IMT Nuremberg Archives

H – 367

International Court of Justice

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 5. JUNI 1946.
SITZUNG 10.00 BIS 13.00 UHR.

5-95

H0367-0002

LORD JUSTICE LAWRENCE fuehrt den Vorsitz.

MARSCHALL DES GERICHTSHOFES:

Hohes Gericht: Es wird berichtet, dass der Angeklagte Seyss-Inquart von der Verhandlung abwesend sein wird.

PROF. HERBERT KRAUS (Verteidiger fuer den Angeklagten Schacht): Herr Praesident, im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft bitte ich eine Denkschrift Hitlers ueber den Vierjahresplan vom Jahre 1936 nachreichen zu duerfen. Es handelt sich hier um eine beglaubigte Abschrift, die von einem englischen Offizier beglaubigt worden ist. Ich habe dem Stueck die Nummer Schacl Exhibit No. 48 gegeben. In der Sitzung vom 1. Mai hat mein Freund Dr. Dix auf diese Denkschrift Bezug genommen, die noch nicht in unser Protokollbuch aufgenommen werden konnte, Darauf hat Schacht einige Stellen aus dieser Denkschrift zitiert. Der Vorsitzende erklaert, wir duerfen diese Denkschrift nachreichen, natuerlich im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft. Die Staatsanwaltschaft ist einverstanden und deshalb hoffe ich, sie ueberreichen zu duerfen.
Ich ueberreiche ferner eine Anzahl englischer Uebersetzungen. Es war mir leider noch nicht moeglich, die Uebersetzungen in den anderen Sprachen fertigen zu lassen und ich bitte um die Erlaubnis, diese Uebersetzungen dann nachliefern zu duerfen.

VORSITZENDER: Herr Dr. Kraus, ehe die anderen Uebersetzungen tatsaechlich uebergeben werden, koennen die Dokumente nicht als Teil des Protokolls angesehen werden.

PROF. HERBERT KRAUS: Die englischen Uebersetzungen liegen vor und die ande sind noch nicht fertig und die darf ich nachreichen?

VORSITZENDER: Ja gewiss und sie werden dann Teile des Protokolls werden.

PROF. HERBERT KRAUS: Jawohl, als Supplement zum Protokollbuch.

(Fortsetzung des Verhoers des Angeklagten Jodl durch dessen Verteidiger Prof. Franz Exner.)

F: Sie haben uns gestern gesagt, Sie waeren Chef des Wehrmachtfuehrungsstal gewesen waehrend des Krieges und dass Ihre Aufgaben hauptsaechlich waren, Plaene fuer Operationen militaerischer Art vorzubereiten. Das ist richtig? Nicht wahr?

H0367 - 0003

A: Das ist richtig.

F: Nun, woher bekamen Sie die Plaene? Wer bestimmte, welche Plaene Sie zu machen hatten?

A: Das war wie in jedem militaerischen Stab, der Oberbefehlshaber, in diesem Falle der Fuehrer persoenlich erlangte die Unterlagen fuer die Entscheidungen, Karten, Staerkemeldungen, eigene Staerke, gegnerische Staerke, Meldungen ueber den Gegner, dann traf er seine Entscheidungen und danach setzte dann meine Generalstabsarbeit ein, naemlich diese Entscheidungen in die notwendige, militaerische Form zu giessen, die der ganze Apparat der Wehrmacht brauchte.

F: Nun haben Sie, Herr Zeuge, im Zuge dieser Studien und Arbeiten auch Operationen zu bearbeiten gehabt, die nie zur tatsaechlichen Ausfuehrung gekommen sind?

A: Ich habe eine Menge solcher Operationen vorbereitet, wie ueberhaupt von jenen Operationen, die ich durch Befehl und Weisung vorbereitet habe, ich nur von einer einzigen Wusste, dass sie ganz sicher ausgefuehrt wurde, das war die gegen Jugoslavien. Bei allen anderen Operationsplaenen stand die Entscheidu lange Zeit offen, ob sie je ausgefuehrt werden oder nicht.

Als Beispiel fuer Operationsplaene, die in allen Einzelheiten ausgearbei wurden, aber nicht zur Durchfuehrung kamen, nenne ich die Invasion in England, den Einmarsch in Spanien, die Wegnahme von Gibraltar, die Wegnahme von Malta, die Eroberung der Fischer-Halbinsel bei Petsamo, ein Winterangriff auf Kandalak scha an der Murmansk-Bahn.

F: Nun, bezogen sich Ihre Aufgaben auf alle Kriegsschauplaetze?

A: Zu Beginn des Krieges bezog sich meine Generalstabsarbeit ueberhaupt nicht auf Kriegsschauplaetze, sondern die Weisungen des Fuehrers gingen nur an Wehrmachtsteile, also an Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. Erst mit dem Norwege Feldzug entwickelte sich zum ersten Male der Zustand, dass der Wehrmachts-Fuehrungsstab fuer einen Kriegsschauplatz verantwortlich wurde, und voellig aendert sich dieser Zustand, als zu Beginn des Jahres 1942 der Fuehrer selbst den Oberbefehl ueber das Heer uebernahm. Es ist Kesselring schon darnach gefragt worden und ist die Antwort schuldig geblieben. Aber es ist doch selbstverstaendlich, da der Fuehrer als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht mit Hilfe von Jodl nicht Be-

M0367 – 0004

fehle an sich selbst als Oberster Befehlshaber geben konnte und diese dann mit Hilfe von Generaloberst Zeitzler ausfuehren. Infolgedessen trat die Trennung ein und von diesem Augenblick fuehrte er mit dem Generalstab des Heeres die gesamte Ostfront, und der Wehrmachtsfuehrungsstab wurde fuer die Generalstabsarbeit aller uebrigen Kriegsschauplaetze verantwortlich.

F: Nun hat der Zeuge Feldmarschall Paulus hier behauptet, das OKW sei verantwortlich fuer den Befehl, Stalingrad zu halten und tatsaechlich ist in der Presse draussen Keitel und Jodl wiederholt beschuldigt worden, fuer diese so ungluecksseligen Befehl. Ist das richtig?

A: Nein, das ist nicht richtig. Der Zeuge, mit dem ich tiefes Mitleid habe und mit dem ich in kameradschaftlicher Weise zusammen gearbeitet habe, der konnte das ja gar nicht wissen. Die Tatsache ist folgende: Die Entscheidu im ersten Moment, wo die Gefahr drohte, dass Stalingrad zu halten sei , traf der Fuehrer in einem Gespraech unter vier Augen mit Generaloberst Zeitzler und entgegen dessen Vorschlag. Das hat mir Generaloberst Zeitzler selbst, als von dieser Besprechung kam, berichtet. In einem spaeteren Stadium, als schon die Schneestuerme ueber die Steppen des Don-Gebietes brausten, da stand noch einmal die Frage des Ausbrechens der Garnison Stalingrad zur Debatte. Da waren Feldmarschall Keitel, der Generaloberst Zeitzler und ich zugegen.

VORSITZENDER: Herr Dr. Exner, mir ist nicht ganz klar, wieso das erheblich sein soll, sogar wenn Feldmarschall Paulus etwas darueber ausgesagt hat. Ich meine damit, dass er wohl unbestreitbar Beweismaterial ueber Stalingrad ausgesagt hat, aber dass ich nicht einsehe, was das mit dem uns vorliegenden Fall zu tun hat oder wieso es mit dem Fall Jodl zusammenhaengt.

DR. EXNER: Herr Praesident, es ist schon damit erledigt. Es war das Bedueerfnis vorhanden, diesen Irrtum des Feldmarschall Paulus aufzuklaeren. Es is aber damit erledigt.

F: Wir kommen jetzt zu dem Augenblick, als Sie im Jahre 1939 von Wien nac Berlin berufen wurden. Welche Lage fanden Sie in Berlin vor?

A: Ich fand in Berlin eine voellig undurchsichtige Lage, jedenfalls fuer mich, vor. Niemand wusste, was ist Ernst, was ist Bluff. Der Vertrag mit Russla naehrte alle unsere Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens, eine Hoffnung, die s noch ungeheuer staerkte und festigte, als der schon befohlene Angriff vom 26.8.

H0367-0005

ueberraschend abgesagt wurde. Niemand von den Soldaten, die ich gesprochen habe rechnete damals mit einem Krieg gegen die Weststaaten. Es war ja nichts vorbereitet als die Angriffsoperationen gegen Polen.

Es gab nur einen Defensivaufmarsch am Westwall. Die Kraefte, die dort eingesetzt waren, waren so schwach, dass wir nicht einmal alle Bunker besetzen konnten. Die ganzen Bemuehungen um die Erhaltung des Friedens, wie ich sie hier vom Reichsmarschall gehoert habe, der Name Dahlerus, alle diese Verhandlungen blieben mir unbekannt, soweit sie nicht in der Presse standen. Aber eines kann ich abschliessend sagen, als dann die Kriegserklaerungen Englands und Frankreichs kamen, da wirkte das auf uns Soldaten, die wir den letzten Weltkrieg mit erlebt hatten, wie ein Keulenschlag. Und ich habe durch den Generalstab damals vertraulich - heute ist es nicht mehr vertraulich - erfahren, dass es dem Reichsmarschall genau so gegangen ist.

F: Wissen Sie, wann Polen mobil gemacht hat?

A: Das kann ich nicht sagen, ich weiss nur, dass in dem Augenblick, als ich nach Berlin kam und dort von General Stuelpnagel einmal ueberhaupt erst orientiert wurde ueber die Lage, auch erst ueber unsere eigene Staerke, ein polnischer Aufmarsch an den Grenzen schon im Gange war, ebenso wie der deutsche.

F: Damit ist eigentlich schon eine Antwort gegeben auf das, was der Trial-Brief Ihnen vorwirft, naemlich den Plan gegen Polen.

Haben Sie einen Plan gegen Polen gemacht?

A: Nein, ich habe mit keinem Federstrich an den Vorbereitungen fuer den Polenkrieg mitgewirkt.

F: Also ist es richtig, wenn ich resuemiere, als Sie Berlin verliessen, gab es noch keinen Operationsplan gegen Polen?

A: Nein.

F: Und als Sie nach Berlin zurueckkehrten, lag der Plan fertig da?

A: Da war der Angriffsplan voellig ausgearbeitet.

F: Haben Sie den Fuehrer-Vortrag am 22. August 1939, der hier oft zitiert wurde, gehoert?

A: Nein, an diesem Tag war ich noch in Wien.

F: Wann haben Sie von diesem Vortrag gehoert?

A: Erst hier in Nuernberg.

F: Erinnern Sie sich an die Zusammenkunft im Fuehrer-Zug vom 9. September

H0367 - 0006

1939, die der General Lahousen hier beschrieben hat. Koennen Sie sich daran erinnern?

A: Ja, an diese Besprechung erinnere ich mich genau.

F: Sagen Sie, wovon wurde gesprochen. Solange Sie in diesem Fuehrer-Zug anwesend waren in dieser Zusammenkunft?

A: Ich kam mit dem Fuehrer zusammen in dem sogenannten Befehlswagen, in dem Kartenraum, wo Feldmarschall Keitel, Canaris und Lahousen waren und dann hielt Canaris einen kurzen Vortrag ueber seine Nachrichten aus dem Westen und gab der Vermutung Ausdruck, dass ein franzoesischer Angriff im Abschnitt Saarbruecken bevorstehe. Der Fuehrer hat dem widersprochen und ich habe ihn auch widersprochen. Sonst war von nichts die Rede.

F: Also ist die Darstellung Lahousens in dem Punkt jedenfalls richtig, dass Sie nur diesen Teil der Besprechung miterlebt haben?

A: Von meiner Seite ist gegen die Darstellung Lahousens kein Wort einzuwenden, absolut richtig.

F: Es ist im Prozess wiederholt von der Artillerie-Beschiessung und dem Luftbombardement von Warschau gesprochen worden. Waren Sie an dieser Befehlsgebung beteiligt?

A: Ja, ich war insofern mitbeteiligt, als naemlich der Oberbefehlshaber des Heeres beim Fuehrer beantragte, die Artillerie-Beschiessung freizugeben, als der Artillerie-Aufmarsch beendet war. Der Fuehrer lehnte das ab, er sagte, das ist ja ein Wahnsinn, was hier geschieht durch die Polen. Er befahl mir neue Flugblaetter zu entwerfen, was ich persoenlich auch getan habe, sofort und diese Flugblaetter nochmals ueber der Stadt Warschau abwerfen zu lassen. Und erst als diese erneute Aufforderung, dem aussichtslosen Widerstand aufzugeben, keinen Erfolg hatte, gab er die Artillerie-Beschiessung und die Luftangriffe auf die Festung Warschau frei - und ich betone das Wort Festung.

F: Hatten Sie bei der Befehlserteilung auch etwas mit der Uebereinstimmung der deutschen und der sowjet-russischen Operationen zu tun?

A: Ja, als wir im September noch drei Tage-Maersche von der Weichsel entfernt waren, da informierte mich zu meiner groessten Ueberraschung, - ich glaube der Vertreter des Auswaertigen Amtes - im Fuehrerhauptquartier dahingehend, dass Sowjet-Russland die polnischen Gebiete - -

H0367 - 0007

VORSITZENDER: (unterbrechend) Angeklagter, wenn Sie meinen, koennen Sie auch etwas schneller sprechen.

- - oestlich einer vereinbarten Demarkationslinie zeitgerecht durch sowjetische Truppen besetzen wuerde. Als wir nun uns dieser vereinbarten Demarkationslinie, die mir auf einer Karte gegeben wurde, als wir uns dieser Demarkationslinie naeherten - es war die Linie Ostpreussen, - litauische Grenze - Narew - Weichsel San, da telephonierte ich nach Moskau an den Militaerattache und unterrichtete ihn, dass wir voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages an einzelnen Stellen diese Demarkationslinie erreichen koennten. Ich bekam dann telephonisch nach kurzer Zeit die Mitteilung, die russischen Divisionen seien noch nicht fertig.

Als wir dann aber am uebernaechsten Tage die Demarkationslinie erreichten und in Verfolgung der Polen auch ueberschreiten mussten, bekam ich wieder aus Moskau nachts 2 Uhr die Mitteilung, dass um 4 Uhr frueh die sowjet-russischen Divisionen auf der gesamten Front antreten wuerden. Und das ist auch puenktlich geschehen und ich habe dann einen Befehl entworfen, dass unsere deutschen Truppe ueberall dort, wo sie Verbindung mit den Sowjet-Truppen aufgenommen haetten und nach Vereinbarungen mit diesen hinter die Demarkationslinie zurueckzugehen haetten.

F: An welchem Tage das geschehen ist, wissen Sie nicht?

A: Das Antreten genau kann ich nicht sagen; es wird etwa gewesen sein am 14. September oder 15. September.

F: Wir wollen uns jetzt mit den Angriffskriegen gegen die neutralen Staaten beschaeftigen.

VORSITZENDER: Dr. Exner, all das, was der Angeklagte gesagt hat, scheint mir eine Zeitvergeudung zu sein; es hat gar keine Erheblichkeit auf diesen Fall. Ich kann nicht einsehen, warum Sie das gewaehren lassen.

F: Es wird Ihnen zum Vorwurf gemacht, dass Sie Ihren persoenlichen Einfluss und Ihre engen Beziehungen zum Fuehrer dazu benutzten, eine ganze Reihe von neutralen Staaten anzugreifen. Sagen Sie, ist das richtig?

A: Nein, das ist unrichtig. Ich erinnere mich, dass ein Zeuge hier von einem erheblichen Einfluss oder auch von einer unheimlichen Riegelstellung gesprochen hat. Jedenfalls von etwas Unheimlichem aber mein Einfluss auf den Fuehrer war leider nicht im geringsten so gross, wie er nach meiner Stellung eigentlich haette sein koennen oder vielleicht auch sein muessen. Der Grund liegt in der gewaltigen Per-

H0367 – 0008

soenlichkeit dieses Machtmenschen, der die Berater ueberhaupt sehr schlecht vertrug.

F: Wann hoerten Sie zum ersten Male von einem Plan einer etwaigen Norwegen-Besetzung?

A: Zum ersten Mal sprach der Fuehrer mit mir - ich glaube, es war Mitte November 1939 - jedenfalls laengere Zeit, nachdem der Grossadmiral Raeder zum ersten Mal mit ihm gesprochen hatte. Diese erste Besprechung war- glaube ich - am 10. Oktober und ich habe nichts erfahren und auch der Fuehrer hat mich nicht orientiert. Aber Mitte November sprach er mit mir darueber. Genaueres habe ich erst erfahren dann in dem Vortrag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, der am 12. Dezember stattgefunden hat, bei dem ich dabei war.

F: Ich weise diesbezueglich auf C-64, GB-86 hin, im Dokumentenbuch Seite 46. Ich brauche das aber nicht verlesen, Erster Band, Seite 46.

Wie war der Standpunkt des Fuehrers dazu?

A: Der allgemeine Standpunkt des Fuehrers war damals - das liegt auch schriftlich fest -: "Ich habe keinerlei Interesse daran, die Kriegsschauplaetze auszuweiten, aber wenn wirklich die Gefahr einer Besetzung Norwegens durch England besteht und wenn das wahr ist, dann ist die Lage eine andere."

F: Ist damals etwas befohlen worden?

A: Er wollte damals gar nichts befehlen, sondern er wies mich nur an, weiter ueber dieses Problem ueberhaupt nachzudenken. Die Vorarbeiten sind, wie es ebenfalls dokumentarisch festliegt, am 27. Januar 1940 begonnen worden.

DR. EXNER: Das ist erkennbar aus dem Dokument C-63, USA 87.

F: Waren Sie damals der Ansicht, dass die Versicherung, die Hitler im September und im Oktober 1939 gegeben hatte, Norwegens Neutralitaet zu respektieren, waren Sie der Ansicht, dass diese Versicherung geschah in der Absicht, Norwegen hinzulullen wie die Anklage behauptet?

A: Diese Behauptung ist glatt zu widerlegen und zwar mit einigen Daten, die ich nennen werde. Diese Versicherungen, politische Versicherungen sind vom Fuehrer abgegeben worden oder von der Reichsregierung - ich weiss nicht - am 2. September und am 6. Oktober. Am 9. Oktober hat der Fuehrer jene beruehmte Denkschrift geschrieben und unterschrieben, die bekannt ist unter dem Dokument L-52. Ich weiss nicht, ob das Gericht darueber Klarheit hat, dass es eine Denkschrift des Fuehrers persoenlich ist.

DR. EXNER: Das ist also L-52, USA 540 und bei mir ist die Stelle abgedruckt im ersten Band, Seite 48 F: In dieser Denkschrift - fuer wem war diese Denkschrift berechnet?

H0367 - 0009

A: Diese Denkschrift, das geht auch glaube ich aus dem Dokument hervor, ging nur an die 3 Oberbefehlshaber und an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. Sie ist Wort für Wort vom Führer selbst diktiert und in zwei Nächten gemacht worden.

DR.EXNER: Ich lesen den 2.Absatz vor, der auf Seite 48 bei mir abgedruckt ist:

" Die Nordischen Staaten: Ihre Neutralität ist, wenn nicht gänzlich unvorhergesehene Momente eintreten, auf für die Zukunft als wahrscheinlich anzunehmen. Die Fortführung des deutschen Handels mit diesen Ländern erscheint auch bei längerer Kriegsdauer möglich."

A: Es ist ganz ausgeschlossen,dass in dieser geheimsten Denkschrift der Führer etwas anderes niedergelegt hat, als seine wahre Absicht zu diesem Zeitpunkt. Das ist aber auch umso begreiflicher, als erst einen Tag später, nämlich dem 10. Oktober, zum ersten Mal der Grosse-Admiral Raeder mit solchen Befürchtungen an den Führer herantrat.

F: Handelte es sich bei der Besetzung Norwegens um einen schwerwiegenden Entschluss für die Führung?

A Es war ein ganz ungeheurer Entschluss, nur in Kürze, er setzte die ganze deutsche Flotte aufs Spiel. Er hatte zur Folge, dass wir eine Küste von über 3000 Kilometer verteidigen müssten. Das kostete uns fast 300 000 Mann, die dort brach lagen. Darum hing dieser Entschluss vom wirklich sicheren Nachrichten ab, dass nämlich wirklich für Norwegen eine Gefahr drohe, und deshalb ist auch kein Zeitpunkt bestimmt worden für diesen Operationsplan "Weserübung", und aus diesem Grunde habe ich auch den Vorschlag gemacht später, dass man die Kräfte für die Operation Norwegen, falls sie notwendig würde, und für einen Angriff im Westen völlig voneinander trennen solle.

F: Welches waren denn die Gründe, die Besetzung dort bis in alle Einzelheiten vorzubereiten?

A: Die Gründe sind ganz offen und eindeutig in der Weisung vom 1. März 1940, das ist das Dokument C-174, zum Ausdruck gebracht.

H0367 - 0010

DR-EXNER: Es ist GB-89.

A: Wir mussten auf jeden Fall bereit sein ---

VORSITZENDER: Beziehen Sie sich auf 174-PS oder?

DR.EXNER: Auf ein Dokument, welches die englische Anklage unter GB-89 vorgelegt hat.

VORSITZENDER: Worauf bezieht sich 174? Der Angeklagte sagte Dokument 174.

DR.EXNER: C-174.

VORSITZENDER: Sehr gut.

MR.ROBERTS: Es wurde von Herrn Johnes vorgelegt im Dokumentenbuch 5.

VORSITZENDER: Ja.

DR.EXNER:

F: Nun, in Ihrem Tagebuch sagen Sie, der Führer suche nach einer Begründung. Sie haben das schon einmal erklärt, was das wohl bedeuten mag, aber Sie haben es selbst geschrieben und müsse es am besten wissen, was damit gemeint ist.

A: Der Führer sagte in diesen Tagen, wo ich das niedergeschrieben habe, nicht in ein Tagebuch, sondern in mein Notizheft, in mein Aufschreibehft, da sagte er " um einen solchen Entschluss durchzuführen, brauche er absolut verlässige Nachrichten, mit denen ich ihn auch wirklich vor der Welt begründen und als notwendig beweisen kann. Ich kann nicht sagen, nur, das habe ich von Herrn Quisling erfahren, und deswegen rief ich in dieser Zeit die Abwehr in besonderem Masse an, doch genauere Unterlagen über diese vielen Meldungen, die wir bekamen, dem Führer zu verschaffen.

F: Nun hat Gross-Admiral Raeder die Tatsachen dargetan, aus denen auch die Pläne Englands zu schliessen waren. Haben Sie da einiges hinzuzufügen, oder ist das erledigt?

A: Im grossen und ganzen hat Gross-Admiral Raeder die ganzen Meldungen schon wiedergegeben. Eines ist mir noch in Erinnerung und auch in meinem Notizheft aufgeschrieben worden, das besondere

H0367-0011

5.Juni-M-I.Schm-3-/Memmler/

Drängen in der französischen Presse ganz öffentlich, dass Deutschland unter allen Umständen von dem schwedischen Erz abgeschnitten werden müsse. Es kam dann das Minenlegen in den norwegischen Hoheitsgewässern, es kam der Fall "Altmark", der nach meinem Studium des Völkerrechts ein eklatanter Bruch dieses Abkommens war, über die Recht und Pflichten neutraler Staaten in einem Seekriege, und zwar des Artikels 1 und 2 --

DR.EXNER: Bezüglich der beiden ersten Punkte, die der Zeuge erwähnt, möchte ich hinweisen auf das Dokument 1809-PS, das ist sein Tagebuch, GB-88, Seite 53 des I. Bandes meiner Sammlung. Da ist im Tagebuch am 10. März eingetragen:

"Die Nachricht über die Verhandlungen Finnland-Russland sind politisch sehr erfreulich. Die französiche Presse tobt darüber, da sie es für notwendig hält, Deutschland vom schwedischen Erz abzuschneiden."

Und dann noch eine Eintragung vom 25. März:

"Engländer beginnen in dänischen und norwegischen Hoheitsgewässern unsere Handelsschiffe zu belästigen oder zu beschiessen."

F: Nun, sagen Sie noch, was löste den Beschluss aus, zum Angriff?

A: Die entgültige Entscheidung des Führers ist am 2. April gefallen, und zwar auf zwei Nachrichten hin, das erste waren Meldungen der Kriegsmarine über mehrfache Beschiessung deutsche Handelsdampfer, sowohl in den norwegischen, wie in den dänische Hoheitsgewässern, und die zweite Meldung war eine Meldung Canaris, dass im Nordteil der englischen Ostküste englische Truppen und Transportschiffe zur Verschiffung bereitgestellt s

F: Welche Folgerungen für uns hätte ein Zuvorkommen Englands gehabt?

A: Ich kann darüber auf die Ausführungen des Gross-Admiral Raeder's verweisen und nur sagen:" Norwegen im Besitz Englands und der Krieg war für uns zur Hälfte verloren." Wir waren in der Nordflanke strategisch umfasst und waren unfähig, infolge

H0367 - 0012

unserer geringen Flottenstärke, das jemals wieder zu korrigiere

F: Hatte man später unzweifelhaften Beweis gefunden, dass die englischen Pläne auf Wahrheit beruhen?

A: Wir erbeuteten die gesamten Akten der englischen Brigade, die in Namsos und elsewhere gelandet waren. Wir nahmen überraschend gefangen den englischen Kriegsberichter Rommilyki in Narvik, der dort alles andere eher, als deutsche Schiffe erwartete, sonst hätte er sich der Gefangennahme entziehen können, und der auf die Frage, was er denn in dem friedlichen Narvik über Krieg berichten wolle, keinerlei Auskunft geben konnte.

Wir erbeuteten dann später die gesamten Akten des französischen Generalstabes, die zum Teil ja durch den Verteidiger des Gross-Admiral Raeder schon vorgelegt sind. Besonders lehrreich, und für mich von Interesse waren aber die Tagebücher, die die englischen Offiziere, teilweise auch Unteroffiziere, die wir in Norwegen gefangennahmen, bei sich trugen. Sie bewiesen mindestens das eine, dass alle diese Truppen beretis eingeschifft waren, und in dem Augenblick, als unsere deutsche Flotte nach Norwegen vorstiess, wieder an Land gesetzt wurden.

DR.EXNER: Ichmöchte hier wieder auf 2 Tagebucheintragungen verweisen, Seite 54, I. Band meines Dokumentenbuches; Eintragu vom 24. April, und Eintragung vom 26. April. Da heisst es: " Major Soltmann berichtet über Vernehmung der Engländer und bringt weitere wichtige Papiere, darunter die geheime Rangliste. Mittags treffen die ersten Gefangenen in Berlin ein. Si werden in der Alexanderkaserne vernommen und bestätigen die Echtheit der Befehle. Alles Material wird dem Auswärtigen Amt übergeben."

Ich verweise endlich auch noch auf den Fragebogen Soltmann. Das ist das Dokument AJNr. 4, welches ich hier vorlege, Seite 173 des II. Bandes in meinem Dokumentenbuch, aber das will ich nicht verlesen, sondern ich verweise nur auf die Antwort Soltmann auf die Frage 4 und 5.

H0367 – 0013

5.Juni-M-I.Schm-5-/Memmler/

F: Nun, eine letzte Frage zu dieser norwegischen Angelegenheit Der englische Vertreter der Anklagebehörde hat gesagt,das zeige die Ehrenhaftigkeit der Soldaten die in Norwegen angegriffen und dann Lügen und Ausreden gebrauchten. Was haben Sie dazu zu sagen?

A: Die Anklage hat damit ein rein operatives Problem auf die Ebene der soldatischen oder menschlichen Ehre geschoben. Das war bisher in der Welt nicht üblich. Ich kann nur sagen, ich habe Norwegen weder angegriffen, noch habe ich Lügen und Ausreden gebraucht. Aber ich habe meine ganze Kraft eingesetzt, um zum Gelingen einer Operation beizutragen, die ich für notwendig hielt, um einer ebensolchen Absicht Englands zuvorzukomme Wenn einmal die Siegel von den Archiven geöffnet werden, dann wird sich ja die Richtigkeit meiner Auffassung klar erweisen, aber selbst wenn es falsch wäre, an der Ehrlichkeit meiner subjektiven Einstellung zu dieser Zeit kann deswegen nichts geändert werden.

F: Wir sprechen jetzt von dem Westkrieg. Gab es nach dem Pole feldzug beretis einen Operationsplan für einen Angriff im Weste

A: Nein. Zunächst gab es keinen Angriffsplan im Westen, sonde im Gegenteil, es gab eine, besonders im Heere, weitverbreitete Auffassung, dass der Krieg von selbst einschlafen würde, wenn w uns nur im Westen ruhig verhielten. Das ging soweit, dass der Oberbefehlshaber des Heeres sogar bewegliche Infanterie-Divisio in Festungs-Divisionen umwandete, also ihnen die ganzen Bewegun mittel wegnahm.

F: Wussten Sie schon im Polenfeldzug von den Absichten des Führers, gegenüber dem Westen?

A: Während des Polenfeldzuges war der Führer selbst zweifelh Auch er konnte sich keine plausible Erklärung machen über die völlige Untätigkeit der französischen und englischen Kräfte in Frankreich, die nur mit Hilfe ihrer Kriegsberichte eine Art Scheinkrieg inszenierten, in Wirklichkeit fiel aber an der Fron kein Schusss. Aber Ende September war sich, meiner Erinnerung

H0367 – 0014

nach, der Führer doch darüber klar, dass wenn England mal in einen Krieg eingetreten ist, es einen solchen Krieg auch bis zum bitteren Ende durchkämpft.

F: Als Generalstäbler müssen Sie folgende Fragen am besten beantworten können. Hätten wir uns vom rein strategischen Standpunkt aus gegenüber dem Westen auch rein defensiv verhalte können?

H0367 – 0015

A: Ich will mich ganz kurz fassen, weil derartige Probleme nich direkt mit dem Prozess zu tun haben. Ich will nur sagen, es waere der groesste strategische Fehler gewesen; denn unsere damalige Ueberlegenheit musste in dem selben Masse schwinden, als wir zoegerten davon angriffsweise Gebrauch zu machen; denn England brachte laufend weitere Divisionen nach Frankreich und ebenso die Franzos aus ihrem Kolonialreich.
Ich glaube, mehr brauche ich daruber nicht zu sagen.

F: Ich verweise auf C 62, Exhibit Nr. GB 106. In meinem Dokumentenbuch 1. Band, Seite 56. Ich brauche es aber nicht zu verlesen. Es ist auch wiederum eine Weisung fuer die Kriegsfuehrung un es sind auch wiederum die Grundgedanken, die wir da gehoert haben zum Ausdruck gebracht.

A: Eines ist vielleicht doch noch wichtig. Der Fuehrer nahm diese Gefahr, dass wir eben auf die Dauer nicht mehr ueberlegen bleiben wuerden, so ernst, dass er je den Angriff im Winter fuehr wollte, obwohl saemtliche Soldaten, die es ueberhaupt gab, ihm da von abgeraten haben.

F: De waere zu verweisen auf unser Dokument im 1. Band Seite 48/49. Denkschrift des Fuehrers ueber die Fuehrung des Krieges. L 52, USA-Exhibit Nr. 540. Eine ausfuehrliche Begruendung dafuer auf Seite 49 meines Dokumentenbuches. Warum wurde denn nicht Fran reich angegriffen, ohne die Neutralitaet Hollands, Belgiens und Luxenburg zu verletzen ?

A: Es war auch fuer den Fuehrer keine Kleinigkeit sich neue Gegner zu verschaffen in einer Staerke von 400.000 bis 500.000 Ma wie es die hollaendisch-belgischen Kraefte darstellten. Das fueh dazu, dass wir den Angriff im Westen tatsaechlich mit unterlegen Kraeften fuehren mussten. Naemlich mit 136 Divisionen gegen rund 135 Feindlichen. Ohne Not tut das keine Feldherr.

F: Nun, was waren die Gruende ?

A: Wir waren nicht imstande die Maginot-Linie an ihren staerk-sten Stellen, die denn uebrig geblieben waren, naemlich zwischen dem Rhein und der luxemburgischen Grenze oder am Oberrhein, wo di

H0367 - 0016

Vogesen noch dazu kamen, diesen Westwall an diesen Stellen zu durc brechen, die Maginot-Linie. Dazu fehlte die schwere Artillerie;abe das war kein moralischer Grund, sondern vielleicht gerade ein unmoralischer.

Die grosse Gefahr bestand aber darin, dass uns bei einem solch len wierigen Festungsangriff die gesamten englisch-franzoesischen Krae te durch Belgien und Holland verstossend in den Ruecken gefahren waeren und diese standen naemlich noerdlich Lille, man kann wohl sagen mit laufenden Motoren fuer diese Aufgabe bereit und das entscheidende war, dass sowohl der Fuehrer, aber auch wir selbst, wir Soldaten unbedingt des Eindruckes waren aus den vielen Meldungen, die wir bekamen, dass die belgisch-hollaendische Neutralitaet doch letzten Endes nur mehr eine scheinbare und vorgetaeuschte war.

F: Wieso kamen Sie zu dieser Anschauung?

A: Die Meldungen im einzelnen sind nicht von Interesse. Aber es ist eine Unzahl von Meldungen von Canaris gewesen. Sie wurden ergaenzt, sie wurden bestaetigt durch Briefe des Duce Mussolini. Aber das absolut beweisbare, das ganz sichere, das war, was ich jeden Tag auf der Karte sah, das waren die naechtlichen Ein- und Ausfluege der englischen Luftwaffe, voellig unbekuemmert um das n trale hollaendisch-belgische Gebiet. Das musste in uns die Ueberzeugung festigen, dass selbst, wenn die beiden Staaten wollten,- und zu Beginn haben sie vielleicht gewollt - sie auf die Dauer ge nicht neutral bleiben konnten.

F: Welche Gefahr haette eine englische-franzoesische Besetzung Belgiens und Hollands fuer uns bedeutet?

A: Diese Gefahren sind ganz eindeutig vom Fuehrer niedergelegt ersehen in seiner Denkschrift L-52, die schon wiederholt zitiert [illegible]. Hier steht auf Seite 48 des Dokumentenbuches im untersten Ab schnitt der Seite der Hinweis auf die ungeheuere Bedeutung des Ru gebietes, von der man ja uebrigens heute auch genuegend Beweise h

In seiner Ansprache an die Oberbefehlshaber am 23. November 19 es ist das Dokument Nr. 789 PS, USA-Exhibit Nr. 23, da hat er auf Seite 59 des Dokumentenbuches 1 ebenfalls diese ungeheure Gefahr

H0367 - 0017

fuer das Ruhrgebiet geschildert, wenn ueberraschend eines Tages englisch-franzoesische Kraefte vor diesem Gebiet gestanden waeren. Er bezeichnete es dort als die "Achilles Ferse" und das war es fue die deutsche Kriegsfuehrung auch.

F: Und er sagte da auf Seite 59 unseres Dokumentenbuches:

"Wir haben eine Achilles Ferse fuer das Ruhrgebiet. Vom Besitz des Ruhrgebietes haengt die Kriegsfuehrung ab. Wenn England und Frankreich durch Holland und Belgien in das Ruhrgebiet verstossen, sind wir in groesster Gefahr."

A: Ich kann natuerlich oder konnte damals die absolute Richtigkeit der vielen Meldungen von Canaris nicht beschwoeren, aber das was wir nachtraeglich erbeuteten und ich verweise da auf die Sitzung des Obersten Kriegsrates in London vom 17. November 1939, das hatte im grossen und ganzen doch die Richtigkeit der Abwehrmeldungen bestaetigt.

F: Sie hatten wohl auch damals keinen Grund an der Ehrlichkeit von Canaris zu zweifeln, nicht ?

A: Nein, damals lag aber auch nicht der geringste Anlass vor.

F: Ja, waehrend man ja jetzt etwas zweifelhaft geworden ist, ueber seine Ehrlichkeit.

Nun, der deutsche Angriff war fuer November 1939 vorausgesehen. Weshalb hat ihn der Fuehrer immer wieder verschoben. Nicht weniger als 17 Befehle liegen vor, die immer wieder den Angriff verschiebe

A: Es ist nicht ganz richtig, dass der Fuehrer fuer Mitte November den Angriff befohlen hatte, sondern er wollte den Angriff dann fuehren, wenn ihm die Metrologen ein klares frostiges Wetter fuer etwa 5 oder 7 Tage voraussagten. Dann scheiterten aber die Metrologen. Tatsaechlich glaubten Sie eine solche Wetterlage zu erkennen, dann wurden alle Vorbereitungen fuer den Angriff getroffen. Dann widerriefen sie diese Wettermeldungen wieder und dann wurden die letzten Angriffsvorbereitungen wieder eingestellt. So ist es gekommen, dass wir sehr oft zum Angriff ansetzten und ihn dann doch wieder nicht durchfuehrten.

H0367 – 0018

Bei dieser Gelegenheit ist dann bei einer Meldung, die ich von Canaris bekam, auch die franzoesische Armee mit einer Truppe ihrerseits schon ein Stueck ueber die belgische Grenze gefahren. Ob es richtig ist weiss ich nicht.

F: Die Ankleager werfen Ihnen vor, dass Sie diese Laender getaeuscht haben und dann ueberfallen haben. Bitte aeussern Sie sich dazu ?

A: Hier gilt dasselbe was ich vorhin schon sagte.
Ich war weder Politiker noch war ich militaerischer Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Ich stand unter dem Eindruck und zwar unter d beweisbaren Eindruck, dass die Neutralitaet dieser beiden Staaten in der Tatsache nicht mehr respektiert wurde. Und was den Ehren-Kodex meines Handelns betrifft, muss ich sagen, das war der Gehorsam; denn er ist das ethische Fundament des Soldatentums ueberhaup' Und dass ich weit davon entfernt bin, ihn unbegrenzt auszudehnen.E als Sklavengehorsam aufzufassen, daruber wird man glaube ich, nac meinen bisherigen Ausfuehrungen, keinen Zweifel haben. Aber trotzd kommt man nicht darum herum, dass es gerade in solchen operativen Dingen nichts anderes geben kann fuer den Soldaten wie einen Gehorsam.

Wenn die Anklage heute hier in der Lage ist die Anklage gegen deutsche Offiziere zu erheben, so verdankt sie das nur dem ethisch Begriff ihrer tapferen Soldaten.

F: Wir kommen jetzt zum Balkan. In Ihrem Tagebuch, PS-1809, machen Sie am 19. Maerz den Eintrag, der Balkan soll und muss ruhi bleiben. Das ist Seite 61 des ersten Bandes meines Buches, GB-88, PS-1809, die Eintragung vom 18. Maerz. Da heisst es zuerst:
"Der Fuehrer kam freudestrahlend und ganz befriedigt von der Besprechung mit dem Duce zurueck. Voellige Uebereinstimmung. Balkan muss und soll ruhig bleiben."
Was bedeutet das ?

A: Herr Professor ich muss Sie korregieren. Es ist nicht mein Tagebuch.

F: Gut, dann muss ich eine Zwischenfrage stellen. Es wird immer

H0367 - 0019

von Ihrem Tagebuch gesprochen und von Ihren Tagebuechern. Wollen Sie erklaeren, womit wir uns hier befassen. Das eine ist doch vermutlich ein richtiges Tagebuch und das andere nicht ?

A: Es gibt nur ein Tagebuch und das ist Dokument 1780 vom Jahre 1937 bis 1938, ein Tagebuch in das ich jeden Abend meine Eintragungen machte.

F: Nun und dieses Tagebuch PS-1809, was war das ?

A: Waehrend des Krieges gibt es kein Tagebuch von mir, aber ich habe natuerlich dauernd in Notizhefte geschrieben und wenn ein solches Heft fertig war, dann habe ich wichtige Stellen rot angestrichen am Rande und diese hat dann meine Sekretaerin spaeter herausgeschrieben, weil sie fuer die Kriegsgeschichtsschreibung und fuer das amtliche Tagebuch des Wehrmachtsfuehrungsstabes von Bedeutung sein konnten. Das ist zum Beispiel das Dokument 1809-PS

F: Haben Sie das kontrolliert, was Ihre Sekretaerin da zusammengestellt hat ?

A: Nein, das habe ich nicht mehr kontrolliert und nicht mehr gesehen, das fiel dann der Anklagebehoerde in die Haende.

F: Nun gibt es noch ein drittes, welches immer als Tagebuch hi zitiert wird. Das ist das Tagebuch des Wehrmachtsfuehrungsstabes.

VORSITZENDER: Sie sagen, es fiel in die Haende der Anklage. Meinen Sie damit es war also keines der Dokumente, das Sie der Anklage ueberlieferten ?

DER ZEUGE: Nein, ich wusste gar nicht, wo diese Auszuege aus meinem Aufschreibeheft geblieben waren und die Anklagebehoerde hat es erbeutet irgendwo. Alles uebrige sind Ausschnitte, Teilausschnitte aus dem amtlichen Tagebuch des Wehrmachtsfuehrungsstabes

DURCH PROFESSOR EXNER

F: Und wer hat das gefuehrt, das amtliche Tagebuch des Wehrmachtsfuehrungsstabes ? Nicht Sie ?

A:Nein, das hat immer ein hochwertiger, von mir persoenlich bestimmter Fachmann gefuehrt.

F: Haben Sie das kontrolliert ?

A: Zuletzt der Professor an der Universitaet Goettingen, Dr. Schramm.

H0367 – 0020

F: Den werden wir als Zeugen hoeren.
Haben Sie kontrolliert, was in dieses offizielle Tagebuch hineingenommen wurde oder nicht ?

A: Ich hatte meist nicht die Zeit, sondern liess es durch General Scherf durchlesen, und wenn der irgend etwas Besonderes gefunden hat, so hat er mich darauf aufmerksam gemacht,

F: Also, das nur zur Klarstellung.
Jetzt kehren wir wieder zur Balkanfrage zurueck. Es hiess in Ihr sogenannten Tagebuch: "Der Balkan soll und muss ruhig bleiben "
Was war damit wohl gemeint ?

A: Das war eine kurze Notiz ueber die Erzaehlungen des Fuehrers, dass er sich mit Mussolini vollkommen darueber einig geworden sein, dass man am Balkan Ruhe haben muesse.

F: Und haben wir nicht versucht die Balkanstaaten wirklich so ruhig, als moeglich zu halten ?

A: Ja, dieser Versuch ist unaufhoerlich gemacht worden. Es is unser Verhalten gegenueber Jugoslawien so sorgsam gewesen, wie gegenueber einer "prima-donna". Das ging soweit, dass, als wir den griechischen Feldzug vorbereiten mussten, der Fuehrer sogar den Antrag des Generalquartiermeisters des Heeres abgelehnt hat, plombierte Zuege, Nachschubzuege, durch Jugoslawien fahren zu lassen, was voelkerrechtlich zulaessig ist. Wir haben fern auf Bulgarien eingewirkt, dass es sich an dem bevorstehenden Krieg in Griechenland nicht beteiligt, vor allem, um die Tuerkei nicht zu alamieren; und der Fuehrer hoffte selbst nach dem Krieg Italien-Griechenland immer noch den Konflikt, die persoenliche militaerische Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Griechenla vermeiden zu koennen.

F: Ich verweise da auf die Weisung Nr. 18, abgedruckt auf Seite 66 des I. Bandes unseres Dokumentenbuches, wo ein Auszug a PS 444 Exhibit GB 116, aufgenommen ist und hier finden wir in de vorletzten Abschnitt, da heisst es also:
"Die vorbereitenden Massnahmen der Oberkommandos fuer die Kriegfuehrung der naechsten Zeit sind nach folgenden Richtlinien zu

H0367 – 0021

treffen."

Und dann im vorletzten Absatz dieser Seite heisst es:

"Auf eine Benutzung der durch Jugoslavien fuehrenden Eisenbahn wird fuer den Aufmarsch dieser Kraefte nicht zu rechnen sein."

Nun, was zwang uns dazu dieses Programm aufzugeben ?

A: Dieses Programm wurde voellig ueber den Haufen geworfen, durch die Extratour Italiens, ueber die der Reichsmarschall und der Gross-Admiral schon berichtet haben. Ich habe nur kurz hinzufuegen: Italien wurde, wie immer, geschlagen und schickte nun hilferufend den Chef der Operationsabteilung des Commando Supreme zu mir. Aber trotz dieser Notlage griff der Fuehrer in den Kampf in Albanien nicht ein. Er hat keinen deutschen Soldaten dorthin geschickt, wenn auch Ueberlegungen dafuer angestellt worden sind. Er befahl nur fuer das naechste Fruehjahr eine Operation aus Bulgarien heraus, gegen Griechenland vorzubereiten und auch diese sollte zunaechst nur den Zweck haben, das Becken von Saloniki zu besetzen und damit die Italiener unmittelbar zu entlasten und nur fuer den Fall, der allerdings befuerchtet wurde, dass durch diesen Wahnsinn Italiens nun englische Divisionen am Balkan auftreten wuerden, fuer diesen Fall war vorgesehen naturgemaess ganz Griechenland freizufegen; denn wir konnten unmoeglich eine Basis der englischen Luftwaffe in unmittelbarer Naehe der rumaenischen Oelgebiete dulden und dieser Zwiespalt geht besonders deutlich hervor aus dem Befehl, der dem Gericht vorgelegt worden ist als Dokument PS-1541, GB 117, auf Seite 63 des Dokumentenbuches und auf Seite 64; und ich moechte doch zwei Stellen daraus kurz zitieren. Auf Seite 63, Ziffer 2.) Absatz b) heisst es:

"Meine Absicht ist, diese Kraeftegruppe"und ich zitiere jetzt:

"Diese Kraeftegruppe ueber Bulgarien hinweg zur Besitznahme der Aegaeischen Nordkueste und - sollte dies erforderlich sein - des ganzen griechischen Festlandes anzusetzen."

Ende des Zitates. Und ich zitiere von Seite 64, Ziffer 4.), Absatz a):

"Erstes Ziel der Operation ist die Besitznahme der Aegaeischen

H0367-0022

Kueste und des Beckens von Saloniki. Fortsetzung des Angriffs ueber Larissa und die Enge von Korinth kann notwendig werden." Ende des Zitates.

Aus diesen eventualen Befehlen geht ganz klar hervor, dass die Besetzung von ganz Griechenland nur fuer den Fall beabsichtigt war, dass wir durch Auftreten englischer Truppen dazu gezwungen wuerden, was damals noch nicht der Fall war.

VORSITZENDER: Das Gericht vertagt sich jetzt.

(woraufhin sich das Gericht zurueckzieht)

H0367-0023

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Vernehmung des Angeklag-ten J O D L durch Professor Dr. Exner fortgesetzt.

DURCH DR. EXNER:

F: Sie haben gesagt: Wir hatten den Plan, Jugoslawien neutral zu belassen, Nun, dieser Plan ist durch den Simowitsch-Putsch offenbar geändert worden. Weshalb änderte dieses Ereignis unsere Politik gegenüber Jugoslawien?

A: Dieser Putsch politisierender Offiziere gegen eine legale Regierung unmittelbar, nachdem Jogoslawien dem Dreimächtepakt beigetreten war, der musste ja zwangsläufig eine deutschfeindliche Einstellung haben. Nun standen wir unmittelbar vor dem Feldzug gegen Griechenland, und zwar gegen ganz Griechenland; denn es waren inzwischen englische Divisionen dort gelandet und dieser Feldzug konnte nur geführt werden mit einem sicheren neutralen Jugoslawien im Rücken.

VORSITZENDER: Herr Dr. Exner, verschiedene andere Mitglieder der Angeklagten, der Angeklagte Göring und Keitel haben sich alle mit den politischen Aspekten hinsichtlich des Einmarsches Deutschlands in Jugoslawien befasst. Wenn dieser Angeklagte nicht über etwas neues aussagen kann, dann wäre es doch nur kumulativ.

DURCH DR. EXNER:

F: Also, bitte, sagen Sie nur, wenn Sie etwas Neues hinzuzufügen haben, also dieses Dokument u.s.w.

A: Ich habe etwas mich persönlich Betreffendes hinzuzufügen.

VORSITZENDER: Man kann hier nichts hören. Man kann die englische Übersetzung nicht hören .....Versuchen Sie es jetzt bitte noch einmal.

ANGEKLAGTER: Ich habe noch Verschiedenes, mich persönlich Betreffendes hinzuzufügen bezüglich des jugoslawischen Problems.

VORSITZENDER: Nein, man kann hier nichts hören .....Fahren Sie jetzt fort, Angeklagter. Ich habe Sie gefragt, ob Sie etwas Neues hinzufügen können.

ANGEKLAGTER: Ja, ich habe etwas Persönliches hinzuzufügen.

VORSITZENDER: Ja, tun Sie das.

H0367 - 0024

ANGEKLAGTER: Als der Führer an diesem Morgen spontan die sofortig Vorbereitung eines Angriffs auf Jugoslawien gefordert hatte, da schlug ich ihm vor oder ich erwähnte zum mindesten, dass wir doch erst durch ein Ultimatum nach unserem Aufmarsch die wirkliche Lage, die politische Lage klären müssten. Das lehnte er ab. Er sagte: "Da kommt nichts dabei heraus." Das hat der Feldmarschall Keitel schon bestätigt.

DURCH DR. EXNER:

F: Sagen Sie, das war am 27. März?

A: Ja, nun darf ich dazu noch einen Beweis liefern: Am Abend dieses 27.3. ist der Befehl erlassen worden.....

VORSITZENDER: Ich glaube nicht, dass das notwendig ist, wenn der Angeklagte Keitel und Sie selbst es schon gesagt haben und noch kein Kreuzverhör darüber angestellt ist.

DR. EXNER: Es scheint mir wichtig zu sein.

ZEUGE: Es ist ein Dokument eingereicht worden, das Dokument PS-1746, GB-120, es ist Seite 70 des Dokumentenbuches.

DURCH DR. EXNER:

F: Seite 71?

A: Ja, auf Seite 71 ist der Text. Wenn das Gericht diesen Satz auf Seite 71, Ziffer 1 vergleicht mit dem Satz, der auf Seite 69 des Dokumentenbuches steht, so tritt ein Unterschied in Erscheinung. Seite 69 enthält nämlich die vom Führer unterschriebene Weisung, und diese beginnt mit dem Satz, den ich zitiere: "Der Militärputsch in Jugoslawien hat die politische Lage auf dem Balkan geändert. Jugoslawien muss auch dann, wenn es zunächst Loyalitätserklärungen abgibt als Feind betrachtet und daher so rasch als möglich zerschlagen werden."

Das ist, wie aus dem Datum hervorgeht, am 27.3. ausgegeben worden. Ich habe, was auch für die Überraschung dieses ganzen Falles spricht, diese Nacht in der Reichskanzlei durchgearbeitet. Ich habe, wie aus Seite 71 hervorgeht, am 28. um 4 Uhr morgens dem General von Rintelen, dem Verbindungsoffizier zum italienischen Oberkommando, diese aide memoire in die Hand gedrückt, und hier habe ich geschrieben,

H0367 - 0025

was ich zitiere: "Für den Fall, dass die politische Entwicklung ein bewaffnetes Einschreiten gegen Jugoslawien erfordert, ist die deutsche Absicht...u.s.w." Ich muss zugeben, dass ich mich damit etwas auf das Gebiet der Politik begeben habe, aber ich habe mir dabei gedacht, wenn Deutschland die politische Situation nicht einwandfrei klärt, dann tut es vielleicht Italien.

F: Für die Plötzlichkeit dieses Entschlusses spricht auch das nächste Dokument, das ich unter Seite 73, 1. Band, abgedruckt habe Das ist die auf Grund dieser Befehle nun vom OKH erlassene Weisung Aufmarschanweisung für das Unternehmen. Ja, also, das ist R-95, GB-127, Seite 73, wie gesagt im ersten Band, und da heisst es: Infolge der veränderten politischen Verhältnisse u.s.w., und dann "wird aufmarschiert" und dann heisst es im letzten Absatz: "Die Operation erhält die Deckbezeichnung "Unternehmen 25". Ich frage, kann man daraus etwas entnehmen, Herr Generaloberst? Der Befehl ist ers am 3. April ergangen?

A: Nein, am 3o.3.

F: Die Operation erhielt da die Bezeichnung "Unternehmen 25"?

A: Also drei Tage nach dem Putsch wurde überhaupt erst ein Deck naren für diese Operation befohlen. Das beweist, dass diese Operat nicht schon im Jahre 1937 vorgesehen war, wie es hier einmal ausge sprochen wurde.

F: Und nun eine letzte Frage zu diesem Gegenstand Balkan: War griechische Neutralität noch aufrecht, als wir am 24.3.41 den Angriff der deutschen Luftwaffe in dem Hoheitsgebiet von Kreta freigegeben haben. Ich weise diesbezüglich auf den Befehl C-60, AJ 13 hin. Es ist ein Befehl vom 24.3.41, der, wie ich eben gesagt habe gestattet den Luftangriff auf Kreta und auch auf griechische Schi fe. Nun, wie stand es mit der griechischen Neutralität am 24.3.41

A: Sie war zu diesem Zeitpunkt, völkerrechtlich betrachtet, ni mehr vorhanden. Die Engländer waren inzwischen auf Kreta, als auc auf dem Piräus gelandet, und wir haben das bereits am 5. oder 6. März erfahren. Der Befehl entspricht also allen völkerrechtlicher Grundsätzen. Aber ich darf noch hinzufügen, dass die Behauptung,

H0367 - 0026

hier von der Anklage vorgebracht wurde, dass der Plan, Jugoslawien anzugreifen, vom dem Büro Jodl ausgegangen ist, dass das eine durch nichts bewiesene und auch durch nichts beweisbare Behauptung ist.

VORSITZENDER: Auf welches Dokument haben Sie sich bezogen, als Sie vom 24. März 1941 sprachen? Sie sagten 360, das deutet uns nicht.

DR. EXNER: 24. März, das ist Dokument C-60, AJ-13.

VORSITZENDER: Danke. Welche Seite ist das?

DR. EXNER: Seite 76, I. Band.

F: Nun kommen wir zur Frage der Sowjet-Union. Wieviele Truppen hatten wir im Osten während des Westfeldzuges?

A: Zuerst waren es 10 Divisionen, dann wurden diese im Laufe des Westfeldzuges auf noch 5-6 Divisionen vermindert.

F: Was veranlasste uns, nach dem Westfeldzug Truppen nach dem Osten zu verschieben?

A: Die Meldung des Oberbefehlshabers im Osten, dass er mit diesen schwachen Kräften weder Polen in Ruhe halten könne, noch die Demarkationslinie überwachen.

F: In Ihrem Tagebuch, dem sogenannten Tagebuch, 1809-PS, I. Band meines Dokumentenbuches, Seite 83, schreiben Sie am 24. Mai: "Lage im Osten wird durch russichen Aufmarsch gegen Bessarabien bedrohlich." Das ist am 24. Mai 1940, das schreiben Sie in Ihrem Tagebuch. Wie kamen Sie dazu?

A: Anlass war eine Meldung von Canaris, der über den Aufmarsch von 30 russischen Divisionen gegen Bessarabien berichtet. Ob nun der Zusatz über die Besorgnis von mir stammt, oder ob es ein Gedanke des Führers war, den ich da niedergeschrieben habe, kann ich heute nicht mehr sagen.

F: Nun, am 6. September 1940 haben Sie einen Befehl unterschrieben, dass diese Umgruppierung nicht den Eindruck offensiver Absichten machen soll. Wie ist denn das zu verstehen?

A: Dieser von mir unterschriebene Befehl ist aufgefasst als die erste Verschleierung des bevorstehenden Angriffes auf Russland.

F: Einen Moment, ich will das Gericht verweisen auf den Befehl,

H0367 - 0027

um den es sich dreht. Es ist Seite 78, I. Band, und zwar handelt es sich um PS-1229, USA-130. Es ist ein Befehl, von Jodl unterzeichnet an die Auslandabwehr, und da heisst es nun: "Der Ostraum wird in de kommenden Wochen stark belegt werden. Bis Ende Oktober soll der aus anliegender Karte ersichtliche Stand erreicht sein."

Und jetzt Hohes Gericht, muss ich zu meinem Bedauern wieder auf einen Mangel aufmerksam machen in der englischen und französischen Übersetzung; es fehlt nämlich der nächste Absatz, und der ist sehr wichtig zum Verständnis des ganzen Dokumentes. Es heisst nämlich: "Für die Arbeit des eigenen Nachrichtendienstes, sowie für die Beantwortung von Fragen des russischen Nachrichtendienstes--

VORSITZENDER: Es scheint auch garnicht in unserem Dokumentenbuch zu erscheinen. Welchen Paragraphen lesen Sie jetzt?

DR. EXNER: Es ist der 2. Absatz in meinem Dokumentenbuch, Seite 78.

VORSITZENDER: Das ist nicht übersetzt.

DR. EXNER: Ja eben, das habe ich gesagt, das ist ja der Fehler, darum diktiere ich es jetzt, oder lese es langsam.

VORSITZENDER: Sie wollen, dass es übersetzt werden soll?

DR. EXNER: Ja.

VORSITZENDER: Sie sehen Absatz 2 ist überhaupt nicht übersetzt. Hier ist nichts.

DR. EXNER: Diese 3 Zeilen sind überhaupt nicht übersetzt, sind aber sehr wichtig.

VORSITZENDER: Lesen Sie die ganze Stelle durch die Kopfhörer.

MR. ROBERTS: Herr Präsident, das ganze Dokument ist in dem britischen Dokumentenbuch Nr. 7, Seite 102.

VORSITZENDER: Danke sehr. Fahren Sie fort.

DR. EXNER: "Für die Arbeit des eigenen Nachrichtendienstes, sow für die Beantwortung des russischen Nachrichtendienstes, gelten fo gende Richtlinien--"; und nun erklären Sie die Sache weiter.

A: Solche Anweisungen, wie diese hier an das Amt Canaris, habe ich alle 6 Wochen gegeben. Es waren die Grundlagen für die Arbeite sogenannter Gegenspionage, die ich hier nicht näher erörtern will.

H0367 - 0028

In diesem Falle kam es mir darauf an, dass die schwachen Kräfte, die wir um diese Zeit im Osten hatten, tatsächlich stark erscheinen sollten. Das geht aus der Ziffer 3, z. B. hervor, in der es heisst, und ich zitiere: " Bei Angaben über die Ausrüstungslage der Verbände, besonders der Panzerdivisionen, ist erforderlichenfalls zu übertreiben

In der nächsten Ziffer weise ich auch darauf hin, dass der Flakschutz zu übertreiben ist. Das alles ist geschehen, weil zu dieser Zeit ja schon eine Sorge bestanden hat, dass eventuell eine russische Aktion gegen Rumänien sich entwickeln könnte. Davor abzuschrecken, war der Zweck dieser Anweisung, die nur für den Nachrichtendienst bestimmt war. Hätte ich am 6. September schon von irgend einer Angriffsabsicht gegen Russland etwas gewusst, dann hätte ich ja genau das umgekehrte gesagt, denn mit diesem Befehl, wie ich ihn ausgegeben habe, da hätte ich mich ja im Sinne des Freundeskreises Gesevius betätigt, nämlich die Russen darauf hingewiesen, dass wir da schon zum Aufmarsch ansetzen.

F: Nun, wann hörten Sie denn zum erstenmal von der Sorge des Führers, dass Russland sich feindlich gegen uns stellen könnte?

A: Zum erstenmal am 29. Juni 1940? auf dem Berghof bei Berchtesgaden.

F: In welchem Zusammenhang?

A: Der Führer behielt mich nach der Lagebesprechung allein zurück und sagte mir überraschend, er hätte Sorge, dass Russland noch vor dem Winter in Rumänien weitere Besetzungen vornehmen könnte und damit das rumänische Ölgebiet, das die "conditio sine qua non" für unsere Kriegsführung war, uns wegnehmen würde. Er frug mich, ob wir nicht sofort einen Aufmarsch führen könnten, um noch im Herbst bereit zu sein, einer solchen russischen Absicht mit starken Kräften entgegentreten zu können. Das ist nahezu der Wortlaut, mit dem er sich geäussert hat, und alle anderen Darstellungen sind falsch.

F: Sie erwähnten soeben Hitler's Sorge um die Besitzergreifung der rumänischen Ölfelder. Hat der Führer auf Grund dieser Sorge etw veranlasst?

A: Auf Grund dieses Gespräches eben hier, bei dem ich ihm erwide

H0367 - 0029

tem es sei ganz unmöglich, jetzt einen Aufmarsch aufzufahren, der dauerte 4 Monate, befahl der Führer, dass diese Aufmarschverhältnis gebessert werden müssen, und es ergingen nun zwei Befehle in der nächsten Zeit. Der eine Befehl ist, glaube ich, vom 9. August, er nannte sich "Aufbau Ost", und enthielt alle Massnahmen, die notwendig waren, die Aufmarschverhältnisse im Ostraum zu verbessern. Der zweite Befehl erging am 27. August. Er liegt uns nicht vor, aber er ist dokumentarisch festgehalten in dem Kriegstagebuch der SKL.

DR. EXNER: Ja, das ist Seite 85 des I. Bandes meines Dokumentenbuches. Da ist ganz am Ende der Seite eine Eintragung im Tagebuch der SKL: "Verschiebung von 10 Divisionen und 2 Panzerdivisionen (nächste Seite) in das Generalgouvernement für eventuell notwendige schnelles Eingreifen zum Schutz des rumänischen Ölgebietes." Das ist also ein Auszug aus C-170, USA-136.

VORSITZENDER: Sie lesen anscheinend von Seite 85?

DR. EXNER: Ja, von Seite 85. Bei mir ist es auf Seite 85 im Deutschen, vielleicht stimmt es im englischen nicht ganz mit der Seite überein? Es ist die Eintragung "Verschiebung von 10 Divisionen--"

VORSITZENDER: Ja, ich sehe schon.

A: Dieser Eintrag ist ein Beweis, welche Absicht damals der Führer mit dieser Verstärkung im Osten verfolgte.

F: Nun, wann wurde der Befehl des Führers erteilt, den Angriff vorzubereiten?

A: Der erste Befehl, Angriffsüberlegungen, oder Überlegungen für eine Angriffsoperation überhaupt zu treffen, ist schriflich vom Wehrmachtsführungsstab aus am 12. November dem Führer vorgelegt worden. Es ist das das Dokument PS-444.

DR. EXNER: Es ist auf Seite 66 des I. Bandes meines Dokumentenbuches.

A: -- und ist dem Gericht schon bekannt. Aber diesem ersten Befehl, der hier bekannt ist, müssen unbedingt mündliche Anweisungen des Führers an den Oberbefehlshaber des Heeres vorausgegangen sein

DR. EXNER: Das ist aus dem Dokument selbst zu entnehmen, nämlich auf Seite 67 heisst es: "Gleichgültig, welches Ergebnis diese Be-

H0367 - 0030

sprechungen haben werden, sind schon alle mündlich befohlenen Vorbereitungen für den Osten durchzuführen;" ein Zeichen also, dass vorausgingen bereits mündliche Befehle und Vorbereitungen.

A: Ich bin aber nicht in der Lage zu sagen, wann diese mündlichen Anweisungen an das Heer gegeben worden sind.

F: Sagen Sie, hat der Führer nicht Worte gebraucht, wie Lebensraum-Erweiterung, Ernährungsbasis als Grund für einen Eroberungskrieg usw.?

A: Der Führer hat in meiner Gegenwart niemals auch nur eine Andeutung von einem anderen Grunde gemacht, als den rein strategisch-operativen. Unaufhörlich, durch Monate hindurch kann man sagen, führte er aus: "Es ist kein Zweifel mehr, England hofft auf diesen letzten Festlandsdegen, sonst hätte ich schon nach Dünkirchen den Krieg eingestellt. Unter der Hand, oder unter der Decke sind sicher schon Vereinbarungen getroffen. Der russische Aufmarsch ist ja unverkennbar. Eines Tages werden wir plötzlich entweder eiskalt politisch erpresst, oder angegriffen." Aber anders, darüber könnte man noch wochenlang sprechen, es ist kein anderes Wort mir gegenüber gefallen, als derartige rein strategische Gründe.

F: Wie hatten Sie nach den Meldungen, die Sie bekamen, die militärische Lage seit dem Polenfeldzug im Osten beurteilt?

A: Als wir zum ersten Mal mit den Russen in Fühlung kamen, im Polenfeldzug, war das Verhältnis ein ziemlich frostiges . Jeder Einblick in die Truppe oder in die Ausrüstung wurde sorgfältig ve wehrt. Es kam dann laufend zu unangenehmen Zwischenfällen am San. Die Russen schossen auf alles, auf flüchtende Polen oder auf deut sche Soldaten, es gab Verwundete und Tote und es wurde die Demark tionslinie in zahlreichen Fällen überflogen. Die ungewöhnlich sta ken Kräfte, mit denen Russland die Besetzung der baltische Staate von Polen und Bessarabien durchführte, fielen uns vom ersten Auge blick an auf.

F: Enthielten die Meldungen, die Sie bekamen, Angaben über militärische Verstärkungen der Roten Armee?

A: Durch die Karten, die alle paar Tage vorgelegt wurden und auch aus Meldungen der Abwehr, auch der Horchabhörung, da formte sich folgendes Bild: Im Sommer 1940 waren etwa 100 russische Divi sionen entlang der Grenze; im Jahre 1941 waren es bereits 150 Div sionen und die waren mit Nummern angegeben, also waren es zuverlä sige Meldungen. Zum Vergleich dieser Stärke darf ich anfügen, das die englisch-amerikanischen/französischen Kräfte, die von Frankreich a gegen Deutschland operierten, nach meiner Kenntnis niemals 100 Divisionen stark waren.

F: Hat Hitler versucht, die politische Situation diplomatisch k klären?

A: Er versuchte das durch die bekannte Besprechung mit Molotow und ich muss sagen, dass ich auf diese Besprechung grosse Hoffnun setzte, denn die militärische Lage für uns Soldaten war doch so: mit einem sicher neutralen Russland im Rücken, das uns noch dazu belieferte, konnten wir den Krieg überhaupt nicht mehr verlieren. Eine Invasion wie am 6.Juni 1944 war völlig ausgeschlossen, wenn w alle die Kräfte zur Verfügung gehabt hätten, die wir in diesem gewaltigen Kampf in Russland verbrauchten und verloren. Dass er ohne Not als Staatsmann und letzten Endes war er auch ein Feldherr, ein solche Lage preisgibt, das muss ich sagen, ist mir keinen Augenbli

H0367 – 0031

H0367 - 0032

in den Sinn gekommen. Und es ist eine Tatsache, dasser auch monate lang innerlich auf das Schwerste mit diesem Entschluss gerungen hat, sicherlich beeinflusst durch die vielen Gegenvorstellungen, sowohl der Reichsmarschall, wie der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, als auch der Aussenminister gegeben haben.

F: Wie stellte sich auf Grund der Meldungen, die Sie bekamen, die militärische Lage dar, auf beiden Seiten.

A: Vom Jahre 1941 an ist der Nachrichtendienst aktiviert worde Die Divisionen an unseren Grenzen und an den rumänischen Grenzen wuchsen rapide an. Am 3.Februar 1941 hat der Chef des Generalstab des Heeres den Führer über die eigenen beabsichtigten Operationen vorgetragen. Er legte dabei eine Karte vor, über den russischen Aufmarsch. Damals waren in dieser Karte eingezeichnet - und es liegt dokumentarisch fest - 100 Schützendivisionen, 25 Kavalerie-divisionen ...

VORSITZENDER: Dr.Exner: Brauchen wir alle diese strategischen Einzelheiten der Pläne, die von dem deutschen Generalstab gemacht worden waren?

DR.EXNER: Es ist von ganz grosser Bedeutung, festzustellen, vor welchem Bild der Generalstab damals gestanden hat. Wenn nicht ein übermächtiger Aufmarsch der russischen Truppen - -

VORSITZENDER: Das sagt er uns doch gar nicht. Er sagt uns, das im Februar 1941 das OKH Pläne vorgebracht hat, um die Entfaltung der deutschen Truppen zu zeigen.

DR.EXNER: Das ist ein Plan, der entwickelt worden ist.--

VORSITZENDER: Ich halte es nicht für nötig, in solche Details einzugehen und uns zu sagen, wie viele Kavallerieregimenter dort waren.

DR.EXNER: Sagen Sie im allgemeinen nach der Meldung vom Februa 1941, wie Halder das Bild entwickelte. Wie viele Divisionen sind aufmarschiert?

A: Im Februar 1941 waren 150 Divisionen gegen uns aufmarschier

VORSITZENDER: Das hat er doch schon gesagt.

A: - und ich möchte demgegenüber sagen, dass zu diesen selben Zeitpunkt unser Aufmarsch soeben begonnen hatte, was General Hald

in diesem Augenblick vortrug. Ich möchte ferner darauf hinweisen, dass aus dem Dokument C 39 USA 138, das ist Seite 92 des Ersten Dokumentenbuches hervorgeht - es ist die Zeittafel für den Aufmarsch - , dass erst ab 1.Juni die wirklichen Angriffsverbände , nämlich die Panzerdivisionen (14) und die 12 motorisierten Infanteriedivisionen, antransportiert worden sind und zwar wie aus der Bemerkung in der äussersten Spalte rechts hervorgeht, dass sie sogar erst ab 1o.Juni antransportiert worden sind. Ich erwähne das deswegen, damit man nicht sagt, ja, die deutschen Angriffsabsichten, die waren ja schon im Februar 1941 erkennbar. Das waren sie nicht.

F: Von der Anklagebehörde wurde besonders betont, dass lange schon vorher dieser Plan zum Überfall auf Sowjetrussland gefasst worden ist. Können Sie dazu vielleicht noch einen Punkt sagen?

A: Ich will da mit einem Satz darauf hinweisen: Wir hatten für diesen Aufmarsch 10 000 Züge zu fahren. Und wenn man am Tage 100 hätte fahren können, dann hätte das allein 100 Tage gedauert. Aber diese Zahl haben wir nie erreicht. Also rein technisch hat dieser Aufmarsch schon 4 Monate gedauert, rein technisch.

F: Hatten die jugoslavischen Ereignisse Einfluss auf die Entschlüsse des Führers?

A: Sie gaben den letzten Ausschlag. Bis dahin waren immer noch Zweifel beim Führer vorhanden. Am 1.April und nicht früher, am 1. April,stand sein Entschluss fest, den Angriff zu führen und am 1.April hat er befohlen, ihn etwa für den 22.Juni vorzusehen. Der Angriffsbefehl selbst, also die wirkliche Auslösung des Feldzuges, die wurde erst am 17.Juni befohlen, was ebenfalls dokumentarisch festliegt.

F: Der Führer hat also nach Ihrer Ansicht einen Präventivkrieg geführt. Haben die späteren Ereignisse diese militärische Notwendigkeit erwiesen?

A: Es war zweifellos ein reiner Präventivkrieg. Das was wir nachträglich noch feststellten war aber jedenfalls die Gewissheit eine ungeheuren militärischen russischen Vorbereitung gegenüber unserer Grenzen. Ich will auf Einzelheiten verzichten, aber ich kann nur

H0367 - 0033

H0367 - 0034

sagen, es ist uns zwar die taktische Überraschung nach Tag und Stunde gelungen, die strategische Überraschung nicht. Russland war in vollem Masse kriegsbereit.

F: Als Beispiel: Können Sie vielleicht dem Gericht noch nennen die Zahl der neuen Flugplätze welche im russisch-polnischen Gebiet gefunden worden sind?

A: Ich habe ungefähr in Erinnerung, dass die vorhandenen Flugplätze in Ost-Polen etwa 2o waren und auf über 100 erhöht worden waren inzwischen.

F: Was wäre nun unter solchen Umständen die Folge eines russischen Zuvorkommens gewesen ? (Nur ganz kurz)

A: Ich will nicht auf die strategischen Grundsätze eingehen, der Operationen auf der inneren Linie, sondern ich möchte nur ganz kurz sagen, wir waren niemals stark genug, um im Osten uns verteidigen zu können. Das haben die Ereignisse seit dem Jahre 1942 bewiesen. Das mag grotesk klingen, aber um diese Front von über 2000 Kilometern überhaupt zu besitzen, brauchte man mindestens 30(Divisionen und die haben wir nie gehabt. Wenn wir gewartet hätten bis vielleicht gleichzeitig durch die Invasion und durch den russischen Angriff in die Zange genommen worden wären, so wären wir mit Sicherheit verloren gewesen. Wenn also die politische Premise richtig war, nämlich, dass uns dieser Angriff drohte, dann war auch , militärisch betrachtet, der Präventivangriff berechtigt. Uns Soldaten waren die politischen Ereignisse so dargestellt.worden und infolgedessen haben wir auch unsere militärischen Arbeiten darauf abgestellt.

F: Jetzt noch einige Fragen betreffs Japan. Welche Bedeutung hatte die Weisung 24 vom 5.März 1941 für die Zusammenarbeit mit Japan. Es war davon schon die Rede, aber nicht ganz klar. Dasist Seite 94 des Ersten Bandes unseres Dokumentenbuches, es ist das Dokument C 75, USA 151. Der Grossadmiral Raeder hat als Zeuge schon etwas über diese Weisung gesagt. Haben Sie noch etwas Neues dazu zu sagen?

A: Das Dokument ist recht wichtig. Zunächst muss ich ein Geständnis machen. Es ist mir bisher nur vorgeworfen, dieses Dokument em-

pfangen zu haben. Aber es stammt von mir, ich habe es veranlasst. In meinem Stabe ist es bearbeitet worden, in der Gruppe der Kriegsmarine. Ich kenne infolgedessen dieses Dokument besser, wie irgendjemand. Das ist kein Operationsbefehl, sondern das ist eine Sprachregelung für die deutschen Offiziere.

F: Was heisst das?

A: Das heisst, es soll allen denjenigen deutschen Offizieren, d dienstlich, oder ausserdienstlich mit japanischen Offizieren in Ve bindung kommen, genau dargelegt werden, was die Ziele der deutsch Politik sind, nämlich England auch im fernen Osten anzugreifen und Amerika gerade dadurch aus dem Kriege auszuschalten.

F: Das steht unter Punkt 3 dieser Weisung:

"Als gemeinsames Ziel der Kriegsführung ist herauszustellen, England rasch niederzuzwingen und USA dadurch aus dem Kriege herau zuhalten."

A: Eine solche Weisung war notwendig, damit nicht durch unbedac te Äusserungen deutscher Offiziere, die japanischen Heeres- oder Seeoffiziere das für ihre politischen Zwecke ausnützten und aus di sem Grunde hat auch das Auswärtige Amt einen Abdruck bekommen, wie aus dem Verteiler hervorgeht, auf der Seite 96. Das wäre beim Operationsbefehl nie geschehen. Deswegen hat ihn auch der Führer nich unterschrieben.

F: Auf Seite 96 oben dieses Dokumentes ist auch wiederum als Ziel der deutschen Kriegsführung herausgestellt:

"Ausserdem sind Angriffe auf andere Stützpunktsysteme der engli schen, der amerikanischen Seemacht nur, wenn Kriegseintritt USA ni verhindert werden kann, geeignet, das dortige Machtsystem des Fein zu erschüttern."

Also wiederum das Streben den Kriegseintritt USA zu verhindern und nur, wenn es nicht anders möglich ist, es anzugreifen.

A: Ich darf noch hinzusetzen, dass der Zweck des Dokumentes nicht war, auf Japan einzuwirken. Das wäre ja eine politische Handlung, sondern es sollte nur allen Offizieren die Anweisung geben, was sie in einem solchen Falle äussern sollten.

H0367 – 0035

H0367 - 0036

F: Der Grossadmiral Raeder hat uns schon gesagt, durch welche Marinebefehle er versucht hat, Amerika aus dem Krieg herauszuhalt Haben Sie da etwas hinzuzufügen?

A: Nur einen einzigen Punkt, den der Grossadmiral nicht genann hatte; der ergibt sich aus dem Dokument C 119 und A J 14. Es ist nachzulesen auf Seite 98 des Dokumentenbuches Nr.1.

F: Seite 98 des 1.Bandes, A J 14, welches wir übergeben. Da heisst es:

"Besondere Anordnungen über das Verhalten bei der Besetzung Dänemarks, Norwegens" und dann ....

A: Es braucht nur der letzte Satz gelesen zu werden.

F: Bitte lesen Sie dies.

A: "Ausgenommen von dem Auslauf - bzw. Startverbot sind säntli che unter USA-Flagge fahrenden Kriegs- und Handelsschiffe, sowie Flugzeuge."

F: Das ist also auf Seite 98 der allerletzte Satz unten. Der Absatz spricht von einem Auslaufverbot für Kriegs- und Handelsschiffe, Flugzeuge usw. unter Ausnahme für die Amerikaner.

A: Amerika hat also eine Ausnahmestellung hier eingenommen, wie lange Zeit bei allen Kriegsmassnahmen der Seekriegsleitung.

F: Haben Sie vor dem Angriff Japans auf Amerika, dienstlich mi japanischen Offizieren zu tun gehabt?

A: Nein, vorher nicht.

F: Überhaupt nicht?

A: Nein.

F: Hatten Sie den Angriff auf Pearl Harbor erwartet?

A: Der Angriff kam völlig überraschend für mich, aber, meinen Gefühl nach, auch für den Führer überraschend, denn er kam mitten in der Nacht in meinen Kartenraum, um Generalfeldmarschall Keitel und mir diese Nachricht zu übermitteln. Er war vollkommen überrascht.

F: Ich möchte noch, dass Sie hier eine irrtümliche Auffassung dieses Briefes Falkensteins aufklären. Ich weiss nicht, ob das schon geschehen ist, das ist Seite 81 im ersten Band unseres Dokumentenbuches. Da ist ein Brief PS-376 -USA 161. Da ist ein Brief

H0367 - 0037

von Falkenstein an Sie selbst, glaube ich?

A: Nein, nein.

F :Nicht ?

A: An den General Waldau des Luftwaffenführungsstabes.

F: Da heisst es:

"Den Führer beschäftigt im Hinblick auf eine spätere Kriegführung gegen Amerika die Frage der Besetzung der Atlantischen Inseln."

H0367 – 0038

Das kann so gelesen werden, als ob die Absicht bestand, Amerika anzugreifen: "Den Fuehrer beschaeftigt im Hinblick auf eine spaetere Kriegsfuehrung gegen Amerika...." Was ist damit gemeint und wie haben Sie es aufgefasst ?

A: Das ist ganz selbstverstaendlich. Zu dieser Zeit waren tatsaechlich Ueberlegungen im Gange, atlantische Inseln zu besetzen, was der Fuehrer immer wollte.

F: Zu welchem Zweck ?

A: Als eine gewisse Sicherungsbasis, also ein Vorfeld fuer ein Eingreifen Amerikas und mit diesen Gedanken mussten wir uns, obwohl die Kriegsmarine, wie auch der Wehrmachtfuehrungsstab und der Chef des Oberkommandos das strikte ablehnten, mussten wir uns mit diesen Dingen wenigstens gedanklich beschaeftigen und das erzaehlt er in diesem Brief dem General von Waldau.
Im uebrigen ist dasselbe dann niedergelegt in einem Dokument, spaeter in einem Befehl PS-444, genau dasselbe was er hier schrieb.

F: Hatten wir ueberhaupt ein Interesse an der Ausweitung des Krieges ?

A: Ich persoenlich nicht, ich kann nur sagen, die Ausdehnung von Nordkap bis nach Tobruk und von Brest bis nach Rostov am Don, die war groesser, als mir lieb war.

F: Und hatten wir ein Interesse daran, dass Japan mit USA in den Krieg kaeme'

A: Nein, sehr viel lieber waere uns ein neuer starker Bundesgenosse, ohne einen neuen starken Gegner, gewesen.

F: Haben wir Italien in den Krieg gezogen ?

A: Was politisch geschehen ist, weiss ich nicht, aber als Italien, nach dem Zusammenbruch Frankreichs, sich an diesem Krieg ja auch noch beteiligen wollte, da versuchten wir das zu verhindern, wir Soldaten im OKW. Aber es gelang uns nur eine Verzoegerung seines Eingreifens um etwa 4 bis 6 Tage zu erreichen; ganz abl nen konnte der Fuehrer nicht. Dass aber Italien, waehrend des ganzen Krieges, keine Hilfe, sondern nur eine Belastung war, das wird die spaetere Kriegsgeschic schaffung bestaetigen.

F: Zu all den Vorwuerfen, betreffend Verbrechen gegen Frieden, moechte ich mich noch berufen auf die betreffenden Dokumente, welche von Goering, Ribbentro Raeder, Doenitz vorgelegt worden sind. Ich weiss nicht, ob eine solche Berufung prozessal ueberhaupt notwendig ist.
Nun eine letzte Frage: Die Anklage hat die ganze Reihe von Feldzuegen, als einen langen vorbedachten gemeinsamen Eroberungsplan dargestellt, den Sie, als Ver-

H0367 – 0039

schwoerer , provozierten und ausgefuehrt haben. Was sagen Sie zu dieser Darstellung ?

A: Ich glaube, dass ich dieses historisch voellig verzerrte Bild bereits durch meine Aussage im wesentlichen korrigiert habe. Der Krieg gegen Polen brach aus, ohne dass ich an seiner Vorbereitung irgendwie beteiligt war. Er weitete sich zu einem Weltkrieg aus, entgegen allen Hoffnungen der Soldaten. Fuer diesen Krieg musste alles improvisiert werden. Es gab nichts, als wie d Angriffsplan gegen Polen, es gab weder genuegend Bomben noch Munition. Kein Soldat dachte damals an Norwegen, an Belgien, an Holland, an Jugoslavien, an Griechenland, oder gar an Russland. Es waren keinerlei militaerische Vereinbarungen mit Italien oder mit Japan getroffen.
Die Darstellung des amerikanischen Generalstabschef, des General Marshall, erkenne ich in fast allen Punkten als absolut richtig an.

DR.EXNER: Herr Vorsitzender, ich habe keine Frage mehr.

VORSITZENDER: Will einer der Verteidigungsanwaelte Fragen an den Zeugen stellen ?

DR.LATERNSER (Verteidiger fuer das Oberkommando der Wehrmacht): Herr Generaloberst. Als Chef des Wehrmachtfuehrungsstabes waren Sie laengere Jahre der erste Generalstabs-Offizier der Deutschen Wehrmacht ?

A: Ja.

F: Sie waren auch, im Laufe Ihrer militaerischen Betaetigung, laengere Zeit Lehrer an der Kriegsakademie ?

A: Nicht gerade an der Kriegsakademie, sondern an den Generalstabskursen, die der Kriegsakademie vorausgingen und die damals an dem Sitz der einzelnen Wehrkreiskommandos abgehalten wurden.

F: Da nun alle hoeheren militaerischen Fuehrer aus der Generalstab-Offizierslaufbahn hervorgegangen sind, bitte ich Sie, in aller Kuerze anzugeben in welchem Sinne diese Offiziere von der Kriegsakademie erzogen worden sind Ich bitte Sie, sich nur auf folgende Punkte zu beschraenken:
Wie wurde, oder welchen Raum, nahm der Unterricht ueber Angriffe ein; ferne Propagierung der Angriffskriege der einzelnen Stellungnahme zum Kriegsvoelkerrecht und zur Politik ?

VORSITZENDER: Der Gerichtshof ist der Ansicht, dass diese Fragen voelli unerheblich sind.

H0367 - 0040

DR.LATERNSER: Wenn das Gericht glaubt, dass diese Fragen unerheblich sein sollen, dann werde ich auf die Beantwortung dieser Fragen verzichten.

F: Herr Generaloberst, Sie kennen den Standpunkt der Anklage, dass die militaerischen Fuehrer eine Gruppegebildet haben sollen, mit dem Ziel, Angriffskriege zu entfesseln und im Verlaufe dieser Kriege Verbrechen zu begehen, gegen das Kriegsrecht und Gesetze der Menschlichkeit. Ich bitte Sie, zu diesem Punkt Ihre Stellungnahme dem Gericht angeben zu wollen, insbesondere darueber, ob eine Gruppenbildung der hoeheren militaerischen Fuehrer tatsaechlich vorgelegen hat

A: Ich habe den Begriff dieser Gruppe nie verstanden und werde ihn auch nie verstehen. Es ist genau so, wie wenn die Passagiere eines Passagierdampfers auf einem Ozeandampfer zusammenkommen. Und dort einigten sie oder muss sie einigen die Anordnungen des Kapitaens. Diese sogenannte Gruppe hoeherer Offiziere, war vielleicht in der kaiserlichen Zeit eine absolute Einheit, aber auch da nicht. Aber hier, nach der nationalsozialistischen Revolution, waren diese Gruppen auf allen Gebieten des Lebens voellig in sich gespalten, politisch und weltanschaulich und ideologisch. Das Ziel, das sie vereinigt hat, war das Soldatentum und der notwendige Gehorsam.

VORSITZENDER: Vielleicht vertagen wir unsnunmehr.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14.00 Uhr des gleichen Tages vertagt).

H0367 – 0041

NACHMITTAGS - SITZUNG!

Die Verhandlung beginnt 1400 Uhr, 5. Juni 1946.

LORD JUSTICE LAWRENCE fuehrt den Vorsitz.

Verhoer des Angeklagten Jodl durch

DR. HANS LATERNSER (Verteidiger fuer den Generalstab und das OKW.)

F: Herr Generaloberst, vor Besetzung der Tschechoslowakei fand am 18.8.38 auf dem Berghof eine Besprechung Hitlers mit den militaerischen Fuehrern statt, bei der auch Sie zugegen waren. Ueber diese Besprechung ist bisher hier noch nicht gesprochen worden. Ich moechte Sie fragen: Was hatte diese Besprechung zum Gegenstand?

A: Bei dieser Besprechung hielt der Fuehrer nur vor Generalstabsoffizieren einen etwa 2 1/2-stuendigen Vortrag ueber die gesamte politische und militaerische Lage. Er ging dabei vor allem ein auf das sudeten-deutsche Problem, von dem er sagte, dass das unter allen Umstaenden geloest werden muesse. Er schilderte die verschiedenen Moeglichkeiten und er schilderte vor allem deutlich seine Absicht, aber auch sein Vertrauen, dass er das zu Wege braechte, ohne dass ihm dabei Frankreich und England in die Arme fallen wuerden.

F: Das war der Inhalt dieser Besprechung?

A: Das war im Wesentlichen der Inhalt dieser Besprechung.

F: Wissen Sie, aus welchem Grunde die Oberbefehlshaber der verschiedenen Wehrmachtsteile dieser Besprechung nicht zugezogen wurden?

A: Das weiss ich daher, weil der Chefadjudant mich vor der Besprechung darueber informierte. Er sagte mir, es sei die Absicht des Fuehrers, einmal zu den unteren Generalstabsoffizieren unmittelbar zu sprechen, wenn sie dem Einfluss ihrer Oberbefehlshaber entzogen sind, damit sie nicht unter Umstaenden die zu kritische Einstellung ihrer Oberbefehlshaber wieder in der Wirkung seiner Ausfuehrungen wanken machen koenne.

F: Nun ist es aber waehrend dieser Besprechungen dennoch zu einer sehr erheblichen Kritik gekommen, seitens dieser Offiziere?

A: Ich will nicht sagen, dass es eine Kritik war, aber einer der Generaele glaubte doch den Fuehrer auf die Moeglichkeit hinweisen zu muessen, dass eben doch Frankreich und England eingreifen wuerden, wenn er gegen die Tschechei etwas unternehme. Das war der General von Riedersheim.

F: Hat Hitler dieses Prinzip der Ausschaltung der hoechsten militaerischen

H0367 - 0042

Fuehrer von einer derartigen Besprechung in spaeteren Faellen auch noch befolgt?

A: Der Fuehrer hat das sehr oft, ich moechte fast sagen, grundsaetzlich getan. Er liess sich z.B. nach unserem gescheiterten Angriff auf den Bruecken-kopf von Nettuno, suedoestlich von Rom, untere Truppenfuehrer aus diesen Kaempfen in das Fuehrerhauptquartier kommen und zwar vom Regimentskommandeur angefangen bis zum Kompagnie-Chef und hat sie persoenlich tagelang ohne Anwesenheit ihrer Vorgesetzten, und jeden fuer sich allein, verhoert. Er tat das gleiche sehr, sehr oft mit Fliegeroffizieren, die er ohne Beteiligung des Oberbefehlshaber der Luftwaffe vernommen hat.

F: Herr Generaloberst, Sie waren bei den meisten Besprechungen ueber die Lage bei Hitler anwesend. Konnten die jeweils im Fuehrerhauptquartier anwesenden Oberbefehlshaber ohne Weiteres an diesen Besprechungen teilnehmen?

A: Solange bei diesen Orientierungen ueber die Lage nur von dem die Rede war, was sich schon ereignet hatte, da war der Fuehrer sehr weitherzig mit der Teilnahme von anwesenden Oberbefehslhabern. Sobald aber etwas zur Sprache kam, was erst eine operative Absicht war, z.B. der Angriff 1942 in Russland, da konnte ein Oberbefehlshaber des Heeres von der Wehrmacht nicht teilnehmen, und umgekehrt auch. Also bezgl. seiner Absichten weihte er nur die Offiziere ein, die es dienstlich wissen mussten.

F: In solchen Faellen wurde dann der sogenannte "Kleinste Kreis" zur Lagebesprechung befohlen?

A: Das ist richtig. Da gab im Auftrage des Fuehrers der Chef-Adjutant die Nachricht, es finde jetzt noch eine Besprechung im kleinsten Kreise statt, an der nur teilnehmen die und die Offiziere.

F: Haben Sie waehrend der Lagebesprechung haeufig energische Gegenvorstellungen von Oberbefehlshabern angehoert und miterlebt? Von wem und bei welcher Gelegenheit? Ich bitte Sie, sich auf die wichtigsten Vorfaelle zu beschraenken.

A: Ich kann nur ganz kurze Antworten auf die Frage geben, sonst muesste ich eine Stunde darueber sprechen. Ich kann sagen, dass es ueberhaupt keinen Vortrag gab, bei dem nicht die, ich moechte sagen, alte traditionelle Auffassung ueber Operationen in einen Konflikt geriet mit der revolutionaeren des Fuehrers, so dass ich, von Einzeloperationen im ersten Teil des Krieges abgesehen, feststellen kann, dass bei jedem derartigen Vortrag eines Oberbefehlshabers die Meinungen aneinanderplatzten. Da koennte ich alle Oberbefehlshaber nennen, die es

H0367 - 0043

ueberhaupt gibt, ich weiss keinen, bei dem das nicht der Fall gewesen waere.

F: Sie kannten ja sicherlich alle Oberbefehlshaber der Armee?

A: Die Oberbefehlshaber in der ersten Haelfte des Krieges, die kannte ich bis einschliesslich der Armeebefehlshaber alle. In der zweiten Haelfte des Krieges gab es Armeebefehlshaber im Osten, die ich nicht kannte. Sie waren meist nicht aus dem Generalstab hervorgegangen, oder aus der Truppenlaufbahn, die kannte ich dann teilweise nicht.

F: Herr Generaloberst, konnte z.B. ein Oberbefehlshaber einer Armee sich ohne weiteres bei Hitler zu einer Besprechung anmelden?

A: Ein Oberbefehlshaber einer Armee konnte das nicht, ein Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe musste erst den Oberbefehlshaber des Heeres fragen, solange es diesen gab. Als der Oberbefehlshaber des Heeres nicht mehr da war, beantragten die Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe meist bei der militaerischen Adjutantur oder beim Chef des Generalstabes des Heeres, dass sie zum Vortrag vorgelassen werden sollen. Die Armeebefehlshaber konnten das nicht.

F: Wenn also ein Oberbefehlshaber einer Armee beabsichtigte, gegen irgend eine Massnahme, die er nicht fuer richtig hielt, Gegenvorstellungen zu erheben, dann musste er sich an den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe und dieser sich wieder an den Oberbefehlshaber des Wehrmachtsteiles wenden; und lediglich ueber diese konnten im normalen Dienstwege die Gegenvorstellungen zu Hitler gemacht werden?

A: Das ist durchaus richtig, das haben alle militaerischen Stellen getan und es war eine langjaehrige Erscheinung.

F: Was wissen Sie ueber eine Aufputschung Hitlers durch Himmler gegen die Generaele? Wenn ich den Ausdruck "Generaele" gebrauche, dann verstehe ich nur diejenigen, die unter die "Gruppe" fallen.

A: Ich habe einen Teil dieser Antwort vielleicht schon vorweggenommen, in dem ich darueber Klage gefuehrt habe, dass wir nicht in der Lage waren, den Fuehrer von militaerischen Meldungen und Nachrichten abzuriegeln, die er von unverantwortlichen Stellen bekam. Und es war nun eine laufende Erscheinung, dass gerade aus Kreisen der Polizei unaufhoerlich die Gelegenheit benutzt wurde, auf dem Wege ueber Himmler ueber die traditionelle, oder wie sie es nannten, reaktionaere, humanitaere, ritterliche Einstellung der hoeheren militaerischen Fuehrer zu Felde zu ziehen und damit die scharfen Befehle des Fuehrers ueber ein, wie er sagte, brutales Durchgreifen inhibiert wuerden. Das war eine staendige Erscheinung, nicht bei

H0367 – 0044

allen, durchaus nicht, nicht gegenueber allen Oberbefehlshabern, aber auf manche konzentrierte sich das.

F: Herr Generaloberst, Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet. Ich habe Sie gefragt, ob Sie etwas von einer Aufputschung Hitlers durch Himmler gegen die Generaele wissen und zwar aus Gruenden, die Sie mir, wie ich hoffe, angeben wollen.

A: Infolgedessen, was ich eben geschildert habe, war dann ein Vortrag Himmlers unter vier Augen beim Fuehrer, indem er natuerlich gegen einzelne Oberbefehlshaber, ausschliesslich solche des Heeres, Klage fuehrte. Wir merkten das daran, dass dann am naechsten Tage der Fuehrer ploetzlich anfing, gegen diesen Oberbefehlshaber, ohne dass er wusste, warum, irgendwelche Einwendungen zu erheben, um ihn schlecht zu machen.

F: Wie war das Verhaeltnis zwischen OKW und Oberkommando des Heeres ?

A: Vor dem Kriege und in der ersten Zeit des Krieges war das Verhaeltnis zwischen OKW und OKH mit einer starken Spannung belastet. Der Grund war ausschliesslich ein intern-militaerischer, weil durch die Schaffung des OKW eine Generalstabsgruppe entstanden war, die sich ausserhalb der Befugnisse des Chefs des Generalstabes des Heeres befand, und ich moechte sagen, beinahe ueber den Generalstab des Heeres gestellt, diesem Befehle gab. Und diese Konstellation wurde natuerlich vom Generalstab des Heeres mit einem ausserordentlichen Misstrauen betrachtet. Ich darf aber hinzusetzen, dass es meinen und des Feldmarschall Keitel und vieler vernuenftiger Offiziere Bemuehungen gelungen ist, diese Spannung im Laufe des Krieges voellig zu ueberwinden.

F: Das duerfte genuegen Herr Generaloberst zu diesem Punkt.

Den militaerischen Fuehrern wird zum Vorwurf gemacht die Beendigung des aussichtslosen Krieges unnoetig verzoegert zu haben. Was wissen Sie ueber Bemuehungen der Feldmarschälle von Rundstedt und Rommel nach gegluckter Invasion?

A: Ich erinnere mich der Besprechung mit diesen beiden Oberbefehlshabern, als der Fuehrer mit mir in das vorbereitete Hauptquartier noerdlich Rouen geflogen war. Das war etwa im Juli 1944. Bei dieser Besprechung hat sowohl der Feldmarschall von Rundstedt als auch Rommel in einer ganz unmissverstaendlichen Weise den Ernst der Gesamtlage in Frankreich dargestellt, gekennzeichnet durch die ueberwaeltigende Ueberlegenheit der angelsaechsischen Luftwaffe, gegen die man eben mit Erdoperationen machtlos war. Und ich erinnere mich genau, dass der Feldmarschall Rommel zum

H0367 – 0045

Schluss den Fuehrer fragte, "mein Fuehrer, wie stellen sie sich denn eigentlich ueberhaupt jetzt den Weitergang dieses Krieges vor?" Der Fuehrer war ziemlich ungehalten ueber diese Bemerkung und gab nur kurz zur Antwort. "Das ist eine Frage, die nicht zu Ihren Obliegenheiten gehoert. Sie muessen sie meine Sache sein lassen."

F: Haben Sie den Brief gelesen, den Feldmarschall von Kluge kurz vor seinem Tod an Hitler geschrieben hat?

A: Ich stand neben dem Fuehrer, als er diesen Brief bekam. Er oeffnete den Umschlag, hat den Brief gelesen und gab ihn dann mir zum Lesen. Es stand genau das Gegenteil von dem drin, was ich erwartet habe. Der Feldmarschall von Kluge begann diesen Brief mit einer ungeheueren Anerkennung der Person des Fuehrers indem er schilderte, wie er ihn bewundert habe, mit welcher Energie er diesen Krieg durchgehalten haette und er sei ihm vielleicht erinnerlich viel naeher gestanden, als der Fuehrer ahne. Er sei auch noch mit vollem Vertrauen an seine Aufgabe im Westen herangegangen, aber nachdem die versprochene Unterstuetzung durch die eigene Luftwaffe ausgeblieben sei, habe er sich jetzt davon ueberzeugt, dass die Lage hoffnungslos waere und er koenne ihm in der letzten Stunde seines Lebens nur noch den einen guten Rat geben, jetzt Frieden zu machen. Das war kurz gedraengt der Inhalt dieses Briefes.

F: Herr Generaloberst, koennen Sie noch weitere Beispiele anfuehren, fuer Bemuehungen seitens der Oberbefehlshaber, den aussichtslos gewordenen Krieg zu beenden?

A: Es konnte kein Oberbefehlshaber die politische Frage anschneiden, denn die Beendigung des Krieges ist ja nicht eine militaerische sondern sie ist eine politische Entscheidung. Aber indirekt muss ich sagen, gab es keinen Offizier in verantwortlicher Stellung, der nicht dem Fuehrer vollkommen nuechtern, ehrlich und offen die militaerische Lage so dargestellt hat und auch so aussichtslos dargestellt hat, wie Sie zum Schluss geworden ist. Auch ich persoenlich habe diese meine Auffassung schriftlich in einer Denkschrift dem Fuehrer uebergeben.

F: Ich habe wenige Fragen zu den einzelnen Feldzuegen. Wie war die Einstellung des OKH insbesondere des Feldmarschall von Brauchitsch im Oesterreich-Unternehmen?

A: Ich war etwa am Vorabend des Einmarsches nachts 2 Uhr beim Feldmarschall von Brauchitsch und ich traf ihn in einer vollkommen desoldten Stimmung an. Ich sah eigentlich keinen Grund dafuer ein, aber er hatte offenbar die Ueberzeugung oder den

H0367 - 0046

Glauben, dass sich aus diesem Einmarsch unter Umstaenden doch ein militaerischer Konflikt entweder mit Italien oder mit der Tschechoslowakei entwickeln koennte. Vielleicht war er aber auch ueberhaupt politisch betrachtet nicht sehr erfreut ueber diese bevorstehende Zunahme, starke Zunahme des sueddeutschen Elements im Rahmen des Reiches. Ich weiss es nicht. Jedenfalls war er ausserordentlich gedrueckt.

F: Welches waren die Gruende fuer die Spannungen, die nach dem Polenfeldzug zwischen Hitler einerseits und den militaerischen Fuehrern andererseits bestanden

A: Das war eine Zeit eines besonders schweren Konflikts und zwar deswegen, weil die Oberbefehlshaber des Heeres und sehr viele der hoeheren Generaele eben diese Auffassung hatten, die ich heute frueh schon ausgesagt habe, dass man im Westen ruhig bleiben muesse, um den Krieg zu beenden. Und weil das nun wieder ein politisches Argument war, das sie nicht sagen konnten, haben damals die Oberbefehlshaber des Heeres ein militaerisches Argument dem Fuehrer vorgebracht. Dieses Argument lautete:

In dem Zustand, in dem sich unser Heer zur Zeit befindet, ist es nicht in der Lage eine Armee wie die franzoesische, verstaerkt durch die englische in einem Angriffsfeldzug niederzuwerfen. Das erregte beim Fuehrer eine ungeheuere Erbitterung, die sich in allen Ansprachen an die Oberbefehlshaber immer wiederzeigte. Die ganze Rede vom 23. November, die ganze Denkschrift, die er geschrieben hat am 10. Oktober sind alle nur aus diesem Konflikt heraus zu erklaeren und zu betrachten.

F: Die Anklage hat zur Begruendung der Anklage gegen die Gruppen verschiedene eidesstattliche Erklaerungen vorgelegt. Ich moechte Sie bitten zu dem Affidavit Nummer 12, USA Exhibit 557, abgegeben von Walter Schellenberg, Stellung zu nehmen. Auf Seite 1 behauptet Schellenberg, dass in den Frontgebieten die SD-Einsatzgruppen den Armeen voellig unterstellt gewesen seien, also taktisch - fachlich und truppendienstlich, wie er es in seiner eidesstattlichen Erklaerung angibt. Est das richtig Herr Generaloberst?

A: Das ist in einem nur sehr eingeschraenkten Masse richtig. Ich muss an den Anfang der Beantwortung den Satz stellen, dass mir der Begriff Einsatzgruppen und Einsatzkommandos ueberhaupt erst hier in Nuernberg gelaeufig geworden ist. Ich muss das ganz offen aussprechen auf die Gefahr hin, dass man mich einen "Parseval" nennt. Aber es ist Tatsache. Ich wusste nur von der Polizei. Nun war das

H0367 - 0047

5. Juni-A-EF-7. Hausladen.

Operationsgebiet des Heeres in drei Teile geteilt. Das vorderste hiess das Kampfgebiet und das reichte soweit ungefaehr als die Artilleriewirkung des Gegners reichte. In diesem Gebiet gab es auch keine Polizei ausser der Geheimen Feldpolizei, die dem Heere ohnedies voll unterstand.

F: Die Geheime Feldpolizei war doch eine divisionseigene Truppe?

A: Das war eine Divisionstruppe, die den Polizeidienst -

H0367 - 0048

innerhalb der Truppe durchführte. Dahinter kam das rückwärtige Armeegebiet, das den Armee-Befehlshabern unterstand und dahinter schloss sich dann das rückwärtige Heeresgebiet an, in dem sich die gesamten Nachschubkolonnen und Einrichtungen des Generalquartiermeisters des Heeres befanden. In diesem Hauptgebiet - das weitaus der grösste Teil, das waren 97 % des ganzen Operationsgebietes - dieses Gebiet unterstand der gesamten Polizei oder überhaupt alles, was nicht organisch zum Heere gehörte, auch dem Heere nicht taktisch, sondern das unterstand der Polizei, z. B. dem Reichsführer SS Himmler und nur in einer truppendienstlichen Hinsicht, das heisst, bezüglich ihrer Versorgung, ihrer Bewegung. Beim Vormarsch oder Rückzug, da hatte das Heer selbstverständlich die Befugnis, diesen Truppen über ihre Bewegung und über ihre Unterbringung Befehle zu geben.

F: Schellenberg führt an, dass in den rückwärtigen Operationsgebieten und in den rückwärtigen Heeresgebieten diese Einsatzgruppen nur truppendienstlich, aber befehlsmässig und fachlich dem Reichssicherheitshauptamt unterstanden haben. Ist das richtig?

A: Das ist richtig. Diese gesamte Polizei hat Befehle, was sie zu tun hat, nur von Himmler bekommen.

F: Schellenberg behauptet dann weiter in diesem Affidavit Nummer 12, USA Exhibit 557, dass in dieser truppendienstlichen Unterstellung auch die disziplinäre Unterstellung enthalten gewesen sei. Ist das richtig?

A: Das ist falsch. Niemals konnte ein Offizier des Heeres einen Angehörigen der Polizei oder SS bestrafen.

F: Wie nun festgestellt worden ist, bestand die Hauptaufgabe dieser Einsatzgruppen inder Massenvernichtung von Juden und Kommunisten. Schellenberg behauptet nun in seinem Affidavit Nummer 12, dass nach seiner Überzeugung die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und Armeen von diesen Aufgaben auf dienstlichem Wege genau orientiert worden seien. Nachdem nun Schellenberg in diesem Affidavit seine Überzeugung angegeben hat, bitte ich Sie um die Ihre, da Sie ja, wie ich wohl

H0367 - 0049

richtig annehme, mit der bestorientierte Offizier der Wehrmacht gewesen sind.

A: Ich kann natürlich nicht genau beurteilen, was in der Praxis des Zusammenlebens an der Front die Oberbefehlshaber dort erfahren haben oder nicht; aber ich kann mit aller Bestimmtheit sagen, dass ich niemals einen Befehl gesehen habe, der etwas anderes enthalten hätte, als dass diese Polizeigruppen zu dem Zwecke in das Operationsgebiet geschickt seien, um dort für die polizeiliche Ruhe und Ordnung, auf die Aufdeckung von Aufständen und Partisanengruppen zu sorgen. Ich habe niemals weder eine Meldung noch einen Befehl darüber gesehen, der etwas anderes enthalten hätte.

F: Herr Generaloberst, glauben Sie, dass die Oberbefehlshaber der Armeen oder Heeresgruppen stillschweigend derartige Zustände hingenommen hätten?

A: Ich halte es für ausgeschlossen, weil sie in viel kleineren Vorfällen den heftigsten Protest erhoben haben. Hunderte von Dokumenten, die hier von der Anklage vorgelegt wurden beweisen unaufhörlich Satz für Satz, wie von der Truppe der Front und von der Truppe Einspruch erhoben wurde gegen Massnahmen, die sie für nicht notwendig hielt, unzulässig oder für gefährlich hielt für die Ruhe und Ordnung in den besetzten Gebieten. Ich erinnere nur an die Denkschrift von Blaskowitz. Das war eine der ersten.

F: Haben Sie diese Denkschrift gelesen?

A: Ich habe sie nicht gelesen, ich habe nur von ihr gehört.

F: Die Anklage hat weiter das Affidavit Nr. 13 des Rittmeisters Wilhelm Scheidt vorgelegt, Exhibit USA 558. In diesem Affidavit gibt Scheidt folgendes an:

Ich zitiere von Seite 1: "Es war eine allgemeine Tatsache dass der Partisanenkrieg von beiden Seiten mit Grausamkeit geführt wurde.

(Ich lasse nun einen Satz aus)

Er führt weiter aus: "Es steht ausser Frage, dass diese

H0367 - 0050

Tatsache den führenden Offizieren im Wehrmachtsführungsstab und dem Generalstab des Heeres bekanntgewesen sein müssen." "Es war weiterhin bekannt, dass Hitler der Ansicht war, dass im Kampf gegen die Partisanen nur die Anwendung von grausamen Abschreckungsstrafen erfolgreich sein könne ".

Ist diese Behauptung des Rittmeisters Scheidt richtig, nämlich, dass die führenden Offiziere des Wehrmachtsführungsstabes und Generalstabes des Heeres von diesem besonders von beiden Seiten grausam geführten Partisanenkrieg gewusst haben?

A: Was wir über den Partisanenkrieg gewusst haben, und zwar zunächst wie er von der Gegenseite geführt wurde, das liegt dem Gericht bereits vor, nämlich, in meiner von mir unterschriebenen Vorschrift über die Bandenbekämpfung in diesem Dokument RF-665. Dort ist auch am Eingang eine längere Abhandlung, wie die Partisanen diesen Krieg führten. Das haben wir uns natürlich nicht aus den Fingern gesogen, sondern das war der Extrakt von Hunderten von Meldungen. Dass nun eine Truppe in diesem Kampfe, wenn sie persönlich unter dem Eindruck dieser Kampfesweise der Gegner steht, auch ihrerseits nicht gerade sehr milde verfährt, das kann man sich denken. Aber trotzdem enthielten die Vorschriften, die wir herausgaben, niemals ein Wort darüber, dass in diesem Partisanenkampf keine Gefangenen zu machen seien, sondern im Gegenteil, es war auch aus allen Meldungen ersichtlich, dass die Zahl der Gefangenen weitaus grösser war, als die der Toten. Dass der Führer selbst der Auffassung war, es dürfe der Truppe in der Führung dieses Kampfes gegen die Partisanen keinerlei Einschränkung gemacht werden, das ist authentisch, durch meine vielen Auseinandersetzungen und auch die des Generalstabes des Heeres mit dem Führer darüber bewiesen.

F: Wenn nun den Oberbefehlshabern Meldungen zugegangen sind über Grausamkeiten, begangen von den eigenen Soldaten?

A: Dann ist dagegen kriegsgerichtlich eingeschritten worden. Und auch das liegt dokumentarisch fest, denn ich erinnere an den Befehl, den der Führer herausgegeben hat und der mit dem Satz

H0367-0051

beginnt etwa: "Mir ist gemeldet worden, dass gegen einzelne Soldaten der Wehrmacht wegen ihres Verhaltens im Partisanenkampf kriegsgerichtlich eingeschritten worden ist." Und das ist ja dann das Einzige, was der Oberbefehlshaber in solchen Fällen tun kann.

F: Hatter dabei immer nach seinen rechtlichen Auffassungen gehandelt? Wer konnte ihn daran hindern?

F:Die Anklage hat weiter das Affidavit 15 des Generals Röttiger USA Exhibit 159 vorgelegt. In dieser Erklärung gibt Röder an, auf Seite 1 in der Mitte: "Ich bin erst jetzt auf Grund der mir vorgelegten Dokumente zu der Erkenntnis gekommen, dass mit der Anordnung zur schärfsten Durchführung des Bandenkampfes von keiner Stelle möglicherweise im Endziel der Zweck verfolgt wurde, den militärischen Bandenkampf des Heeres auch dazu auszunützen, die rücksichtslose Liquidierung des Judentumes und anderer unerwünschter Elemente zu ermöglichen."

Hat die höchste Wehrmachtsführung einen derartigen Standpunkt eingenommen und ein derartiges Endziel?,

A: Nein, Also natürlich nach der Kirche ist man klüger wie vorher. Auch ich habe viele Erkenntnisse gewonnen, die ich vorher nicht hatte, aber diese Erkenntnis, die geht völlig irre, denn unter den Partisanenbefanden sich so gut wie keine Juden. Diese Partisanen waren im Wesentlichen fanatische, stahlharte, russsische Kämpfer und zwar Weiss-Russen in der vorwiegenden Anzahl. Und das musste auch der Zeuge Berzelewski auf Anfrage meines Verteidigers zugeben, dass sich unter den Parisanen so gut wie keine Juden befanden. Und was die Ausrottung des Slovakentums anbetrifft, die Slovaken, die im Partisanenkampf getötet worden sind, das waren ja all rhöchstens 1/20tel oder 1/30tel von dem, was in den grossen normalen Schlachten mit den sowjetrussischen Armeen an Toten und Verwundeten verloren worden ist. Das fiel zahlenmässig dabei garnicht ins Gewicht. Das geht also völlig irre.

F: Von dem gleichen General Röttiger hat die Anklage ein weiteres Affidavit 60 und zwar USA Exhibit 560 vorgelegt. General

H0367 – 0052

Röttiger führt im letzten Satz folgendes aus: Ich zitiere: "Obwohl man allgemein über die Sonderaufgaben der SD-Einheiten Bescheid wusste und dies ja auch anscheinend mit Wissen der Obersten Wehrmachtführung geschah, traten wir deren Methoden soweit wie möglich entgegen, da eine Gefährdung der eigenen Truppen bestand."

General Röttiger behauptet also in dieser eidesstattlichen Erklärung, dass die Sonderaufgaben der SD-Einheiten anscheinend allerdings nur mit Wissen der Obersten Wehrmachtführung erledigt worden seien. Wenn das richtig wäre, dann müssten Sie Herr Generaloberst, ja über die Aufgaben Bescheid wissen und diese Fragen haben Sie ja schon einmal - -

JODL: - - habe ich schon beantwortet. Ich habe nie einen Offizier gesprochen, nie der von diesen Dingen Kenntnis hatte und mir gegenüber zum Ausdruck brachte. Also, während des Falles gegen den Generalstab und das OKW hat die Anklage Affidavit 17 unterbreitet unter der Nummer USA 562. Diese eidesstattliche Erklärung stammt von einem SS-Führer Rohte. Rohte gibt an und zwar auf Seite 2 oben: "Als Beweis kann man ja den Befehl des OKW und OKH anführen, der bestimmt, dass alle gefangenen Bandenangehörigen, wie zum Beispiel Juden, Agenten und politische Kommissare von der Truppe unverzüglich dem SD zwecks Sonderbehandlung zu übergeben sind. Ausserdem enthielt dieser Befehl damals die Anordnung, dass im Bandenkampf keinerlei Gefangene, ausser den obengenannten Personen, zu machen sind. Herr Generaloberst, bestand ein derartiger Befehl, dass im Bandenkampf keine Gefangene zu machen seien?

A Ein derartiger Befehl hat niemals bestanden. Ich habe niemals einen solchen Befehl gesehen, in den Vorschriften über die Bandenbekämpfung stand er nicht. Im übrigen ist von dieser Aussage hier so ziemlich jedes Wort falsch. Einen Befehl OKW/OKH gab es nie, also einen Befehl der von beiden Stellen stammte. Juden in den Banden gab es nicht, habe ich schon erwähnt, Agenten unter den Banden ist eine Sache für sich, politische Kommissare ist ein ganz anderer Punkt und dem SD sind sie überhaupt

H0367 – 0053

nie übergeben worden zur Sonderbehandlung, wenn es geschehen ist. Denn der SD hatte eine ganz andere Aufgabe, höchstens der Sicherheitspolizei. Es ist also jedes Wort falsch.

F: Von dem gleichen SS-Führer Rothe liegt ein Affidavit 18 vor, das von der Anklage unter der Nummer USA-563 vorgelegt worden ist. In diesem Affidavit führt Rothe aus: "Soweit mir bekannt ist waren die SD-Einsatzgruppen bei den einzelnen Heeresgruppen diesen voll unterstellt, das heisst, taktisch sowohl als auch in jeder anderen Weise. Dem Oberbefehlshaber, waren deshalb die Aufgaben und Arbeitsmethoden dieser Einheiten völlig bekannt, sie haben die Aufgaben und Arbeitsmethoden gebilligt, da sie ja einschneidend dagegen niemals Front gemacht haben."

Kennen Sie den SS-Führer Rothe?

A: Ich kenne ihn nicht, aber ich glaube, es ist nicht notwendig viel dazu zusagen, denn hier in diesem Zeugenstand hat der General der Polizei Schellenberg, der ja selbst eine solche Einsatzgruppe geführt hat, also es wirklich wissen muss, ganz klar zum Ausdruck gebracht, wie sein Unterstellungsverhältnis war und von wem er seine Aufträge bekommen hat.

F: Das war nicht der Zeuge Schellenberg, sondern das war der Zeuge Ohlendorff.

A: Ja, es war nicht Schellenberg, es war Ohlendorff.

F: Ich habe noch einige Fragen zum Kommissarbefehl. Waren Sie bei der Besprechung zugegen, als Hitler den Oberbefehlshabern den Kommissarbefehl mündlich eröffnet hat.

A: Er hat über den Kommissarbefehl schon gleich zu Beginn nur mit den Oberbefehlshabern des Heeres, meiner Erinnerung nach, oder dem Generalstabschef und ein paar Offizieren des OKW gesprochen und er kam dann in seiner Ansprache an die Befehlshaber in einer späteren Zeit, meiner Erinnerung nach auf diese besondere Anordnung ebenfalls zu sprechen. Und ich glaube, es war damals bei dieser zweiten Besprechung, wo er die Worte geprägt hat: "Ich kann nicht verlangen, dass meine Generäle meine Befehle verstehen, aber ich kann verlangen, dass sie sie befolgen."

H0367 – 0054

F: Kennen Sie Oberbefehlshaber, die gegen diesen Befehl Widerstand geleistet haben?

A: Mir ist später einmal erzählt worden, ich weiss nicht, ob es richtig ist, dass Feldmarschall Rommel diesen Befehl verbrannt hätte.

F: Bezieht sich diese Erinnerung, Herr Generaloberst, nicht auf den Kommandobefehl?

A: Ja, das war der Kommandobefehl. Sie sprächen doch über den Kommissarbefehl, nicht wahr?

F: Richtig.

A: Ich erinnere mich, dass von Seiten des OKH, die ja diesen Befehl leider ausführen sollten eigentlich unaufhörliche Vorstellungen erhoben worden sind übere eine längere Zeit hindurch. Unter der Hand sagten mir auch Offiziere des Generalstabes, er würde grösstenteils garnicht durchgeführt. Aber ich kenne da einen offiziellen Antrag beim Führer, diesen

H0367 - 0055

Befehl nun auch wirklich offiziell aufzuheben. Und das ist auch geschehen. Ich weiss nicht mehr, wann das war.

F: Von wem ist dieser Antrag eingebracht worden?

A: Vom Oberkommando des Heeres, ob vom Generalstabschef oder von Befehlshaber das kann ich nicht sagen.

F: Wann ist dieser Antrag gestellt worden?

A: Ich glaube, dass es im Frudhjahr 1942 war.

F: Im Fruehjahr 1942. Und auf diesen Antrag hin.

A: Das ist etwas, was ich bestimmt weiss, der Befehl wurde zurueckgezogen.

F: Haben Sie irgendeinen Oberfehlshaber gesprochen, der diesem Befehl zugestimmt hat?

A: Nein, alle Offiziere die ich gesprochen habe, hielten den Befehl

1. fuer menschlich anzulehnen und

2. fuer praktisch falsch.

F: Bei der muendlichen Begruendung, die Hitler zu diesem Befehl gegeben hat und die Sie hier schon teilweise angegeben haben, soll Hitler noch weitere Gruende fuer diesen Befehl angegeben haben, die ich Sie bitten moechte, damit dieser Komplex ganz klar ist, noch anzugeben.

A: Er hat laengere Ausfuehrungen darueber gemacht, wie immer, wenn er die Notwendigkeit empfunden hat, jemand zu ueberzeugen.

F: Hat er angegeben - -,

VORSITZENDER: Sind die Gruende nicht schon angegeben worden?

DR. EXNER: Nach meiner Orientierung sind sie noch nicht vollstaendig angegeben worden.

F: Hat Hitler bei dieser Besprechung angegeben, dass - -

VORSITZENDER: Einen Augenblick. Herr Zeuge, haben Sie nicht schon die Gruende angegeben, die nach Ihrer Aussage, fuer diese Anordnung angab?

KODL: Ich habe einige wesentliche Gruende noch nicht angegeben, auf die der Fuehrer noch hinwies.

VORSITZENDER: Einen Augenblick bitte.

Dr. Laternser, ich habe Ihnen schon bei vielen Gelegenheiten sagen muessen sich kuerzer auszudruecken, wenn Sie einen Zeugen vernehmen und Sie haben sich tatsaechlich schon laenger als eine Stunde mit dem Generalstab beschaeftigt. Jeder

H0367 - 0056

Zeuge, der in den Zeugenstand kommt, wird von Ihnen eine lange Zeit befragt und das Gericht glaubt, dass durch Sie ein grosser Teil der Zeit verschwendet wird. Dieser Zeuge kann Ihnen weitere Gruende geben, aber ich wuensche darueber keine Diskussionen. Er kann seine Erklaerung jetzt geben.

DER ZEUGE: Ich habe nur noch zu ergaenzen, dass der Fuehrer damals sagte: "Wenn sie das nicht glauben was ich ihnen hier sage, dann lesen sie mal die Meldungen der Abwehr nach, die wir ueber das Verhalten der russischen Kommissare in den besetzten baltischen Staaten bekommen haben. Dann werden sie ein Bild bekommen, was von diesen Kommissaren zu erwarten ist." Das fuehrte er ebenfalls an.

DURCH DR. LATERNSER: F: Ich moechte noch ueber die Vortragsnotiz und zwar ueber Dokument 884-PS, das unter R 351 vorgelegt worden ist, eine Frage an Sie richten.

VORSITZENDER: Wiederholen Sie bitte die Nummer.

DR. LATERNSER: Es ist die Nummer 884-PS. Es ist dieses Dokument von der russischen Anklagebehoerde am 13. Dezember vorgelegt worden und befindet sich auf Seite 151 des zweiten Dokumentenbuches fuer Generaloberst Jodl. Unter Nr. 2 dieser Vortragsnotiz, Seite 153 ist folgendes angegeben. Ich zitiere: "Dem gegenueber sieht die Denkschrift 3 des Reichsleiters Rosenberg vor." Ich will nicht weiterlesen, es kommt dann ein Vorschlag.

DURCH DR. LATERNSER: F: Ich moechte Sie fragen, aus welchem Grund ist dies Ziffer 2 in diese Vortragsnotiz aufgenommen worden?

A: Ich kann natuerlich nur eine Vermutung aussprechen, weil sie nicht von mir stammt, aber ich habe keine Zweifel, dass sie .....

VORSITZENDER: Wir wollen keine Vermutungen von ihm das wissen Sie doch. Wenn er nur raten kann, dann soll er es sein lassen. Wir wollen Beweise, nicht Vermutungen.

DR. LATERNSER: Ja, dann verzichte ich auf diese Frage. Ich habe angenommen dass der Zeuge hierueber eine persoenliche Kenntnis hat.

DURCH DR. LATERNSER: F: Herr Zeuge, Sie haben gestern angegeben, dass der Kommandobefehl vom 18. Oktober 1942 auf Antrag des Oberbefehlshabers West eine Abaenderung, also teilweise Aufhebung erfahren hat. Wer war der Oberbefehlshaber West?

H0367-0057

A: Das war der Generalfeldmarschall Rundstedt und zwar hat er die Aufhebung des ganzen Befehls beantragt.

F: Erinnern Sie sich an den Befehl des General von Reichenau, den die russische Anklage am 13. Februar unter USSR-12 vorgelegt hat. Er ist datiert vom 10. Oktober 1941. Kennen Sie die Gruende fuer die Ausgabe dieses Befehls?

A: Ja, denn Reichenau war damals Oberbefehlshaber der 6. Armee und in seinem Armeeabschnitt lag die Stadt Kiew und was sich in der Stadt Kiew Ende September ereignet hat, habe ich schon heute Fruch zu schildern begonnen und das war der Anlass zu dem Befehl.

F: Wie wurde die Gerichtsbarkeit gehandhabt durch die Oberbefehlshaber, streng oder weniger streng?

A: Ich kenne es deshalb, weil mir Dr. Lehmann ....

VORSITZENDER: Einen Augenblick, das hat nichts zu tun mit der Anklage gegen das Oberkommando der Wehrmacht. Es wurde keine Klage gegen das OKW erhoben, Standgerichte eingerichtet zu haben oder Standgerichte unrechtmaessig durchgefuehrt zu haben.

DR. LATERSENER: Herr Vorsitzender, ich glaube in diesem Punkt anderer Meinung zu sein. Wenn die Oberbefehlshaber irgendwelche Grausamkeiten oder ...

VORSITZENDER: Kennen Sie einen Punkt in der Anklage oder in dem Beweismaterial, worin das OKW oder ein Mitglied des OKW wegen unrechtmaessigen Verhaltens bei einem Standgericht oder im Zusammenhang mit einem Standgericht beschuldigt wird?

DR. LATERNSER: Nein, Ich will damit nur die typische Einstellung des OKW entdecken.

DURCH DR. LATERNSER: F: Was wissen Sie ueber die Gruende .....

VORSITZENDER: Ich kann Sie nicht hoeren.

DURCH DR. LATERNSER: F: Was wissen Sie ueber die Gruende des Massensterbens russischer Kriegsgefangener im Winter 1941?

A: Darueber bin ich unterrichtet, weil die Adjutanten des Fuehrers und zwar mehrere Adjutanten persoenlich dort hingeschickt waren und den Fuehrer in meiner Gegenwart darueber berichteten. Es drehte sich vor allem jetzt um das Massensterben nach der letzten grossen Kesselschlacht von Vjasma. Der Grund fuer diese Massensterben wurde von dem Adjutanten des Fuehrers folgendermassen geschildert.

H0367 - 0058

Die eingeschlossenen russischen Armeen hatten einen fanatischen Widerstand geleistet und zwar bereits die letzten 8 -10 Tage ohne jede Verpflegung. Sie hatten buchstaeblich von Baumrinden und Wurzeln gelebt; denn sie hatten sich in die Waldgebiete zurueckgezogen und fielen nun in einem Kraeftzustand in unsere Haende, in dem sie kaum mehr bewegungsfachig waren.

Es war unmoeglich sie fortzuschaffen. Es war in dieser angespannten Versorgung lage, in der wie uns durch das zerstoerte Bahnnetz befanden, unmoeglich sie alle zu fahren. Unterkuenfte waren nicht in der Nache. der groesste Teil waere nur durch eine sorgfaeltige sofortige Lazarettbehandlung zu retten gewesen. Sehr bald setzte dann der Regen ein und spater die Kaelte und das ist der Grund, warum ein so grosser Teil dieser Gefangenen, gerade dieser Gefangenen von Viasma, gestorben ist.

So lautete der Bericht an die dort entsandten Adjutanten des Fuehrers. Die gleichen Meldungen kamen vom Generalquartiermeister des Heeres.

F: Was wissen Sie ueber die Beschiessung von Leningrad durch die deutsche Artillerie. Sie werden sich auch erinnern, dass hierueber ein Zeuge ueber diesen Punkt vernommen worden ist?

A: Ich war bei 2 Besprechungen, die der Fuehrer abgehalten hat, der die Artillerie vor Leningrad fuehrte. Er brachte die genaue Zielkarte und es waren nach einem ganz sorgfaeltigen System nur die Schluesselbetriebe in Leningrad als Ziele vorgesehen, die zu beschliessen notwendig waren, um die Widerstandskraft der Festung tatsaechlich lahm zu legen. Vor allem waren es die Betriebe, die dort immer noch Munition erzeugten und die Munition fuer diese schweren Geschuetze, von denen ja nur ein geringer Teil bis in die Mitte Leningrads hineinreichten war so knapp, dass man ausserordentlich sparsam mit der Munition umgehen musste. Denn meistens waren die Beutegeschuetze aus Frankreich und wir hatten nur soviel Munition als wir erbeutet hatten.

F; Sie wissen was der Zeuge behauptet hat, dass die Artillerie nach seiner Meinung absichtlich die Schloesser in Leningrad vernichtet habe. Sie haben die Artilleriekarte gesehen?

A: Ich habe die Artillerie-Karte selbst viele Wochen in meiner Mappe gehabt Es war ausschliesslich die Ruestungs-Industrie; denn nur Wahnsinnige wuerden auf etwas anderes schliessen. Dass dabei durch die Streuung auch die Schuesse

H0367 - 0059

wo anders hingingen, das weiss jeder Artillerist.

F: Was wissen Sie ueber den Befehl Hitlers und des OKH beim Rueckzug im Winter 1941 Wohnhaeuser und Kamine zu zerstoeren? Die Gruende fuer das Zustandekommen dieses Befehls.

Ich beziehe mich auf den Befehl R 130. Ich habe leider nicht feststellen koennen an welchem Tage dieser Befehl von der Anklagebehoerde vorgelegt worden ist. Ich werde es feststellen und noch angeben lassen.

A: An diesem furchtbaren Winterkampf bis zu 48 Grad Kaelte haben die Fuehrer von der Front, dem Fuehrer im Hauptquartier gemeldet, dass es sich bei diesem Kampf ausschliesslich um den Kampf um Waermestellen handelt. Wer nicht im Besitz einer Feuerstelle ist, also einer Ortschaft mit noch brauchbaren Oefen, der koenne sich nicht halten, der koenne auch nicht kaempfen, am naechsten Tage. Also hier war es nur ein Kampf um die Oefen und wenn wir infolgedessen zum Rueckzug gezwungen waren, befahl der Fuehrer daraufhin, dann muessten diese Kamine zerstoert werden; denn das allein verhindert in dieser kritischen Lage eine Verfolgung durch die Russen. Und da nach der Haager-Landkriegsverordnung jede Zerstoerung erlaubt ist, die militaerisch notwendig ist, glaube ich, dass man diese Art des Winterkrieges und nur im Winter ist es geschehen, diesen Befehl auch rechtfertigen kann.

F: Was wissen Sie ueber den Fall von Katyn?

A: Ueber die Auffindung dieser Massengraeber habe ich die erste Meldung bekommen durch meine Propagandaabteilung, die durch ihre Propagandakompagnie bei der Heeresgruppe unterrichtet war. Ich habe erfahren, dass das Reichspolizeikriminalamt mit der Untersuchung dieser ganzen Angelegenheit betraut worden ist und ich habe dann einen Offizier meiner Propagandaabteilung zu den Ausgrabungen und zu den Vorfuehrungen vor den fremdlaendischen Sachverstaendigen mitgeschickt und von dem habe ich dann einen Bericht bekommen, der im Grossen dem entspricht, wie er im Weiss-Buch, ich glaube, des Auswaertigen Amtes niedergelegt ist.

Irgend einen Zweifel an dieser Tatsache, wie sie darin dargestellt ist, habe ich niemals von keinem Menschen gehoert.

F: Sie haben auch den Film gesehen, der hier von der russischen Anklagebehoerde vorgefuehrt worden ist und der Grausamkeiten behandelte, begangen im

H0367-0060

jugoslavischen Raum. Koennen Sie verschiedene Bilder, die Sie noch in Erinnerung haben, erklaeren?

A: Ich glaube, dass jedes Bild, das hier gezeigt worden ist, als Bild absolut richtig ist und richtig war, denn es waren erbeutete Photografien. Aber es ist ja nicht gesagt worden, was diese Photografie darstellte. Es ging ja aus dem Film nicht hervor, ob der Hund, der einen Menschen zerfleischt, nicht in einer Heeres -Hundesschule - - -

VORSITZENDER: Dr. Leternser, das ist weiter nichts, als ein Argument.

DR. LATERSENER: Ich wollte bereits abstoppen.

VORSITZENDER: Jawohl.

DURCH DR. LATERSENER: F: Ich habe an bestimmte Aufnahmen gedacht, die Sie vielleicht aufklaeren koennen so, dass nichts -
Ich erinnere mich dieser einen Aufnahme, wo ein Polizeihund einen Menschen oder eine Puppe anspringt. Koennen Sie angeben - - -

VORSITZENDER: Herr. Dr. Laternser. Sie fragen ihn ueber diese Bilder und er antwortet, dass sie nach meiner Meinung, alle echt seien, getreue Bilder. Er hat sie nicht aufgenommen und weiss keine Einzelheiten darueber, und alles, was er darueber sagen koennte, scheint uns nur Argument zu sein.

F: Ich ziehe die Frage zurueck.

Herr General-Oberst, ist Loewen so genommen worden, wie der Zeuge van der Essen ausgesagt hat. Van der Essen sagte, dass um Loewen gar nicht gekaempft worden sei?

A: Ich habe festgestellt, dass im Wehrmachtsbericht, ich glaube vom 18.Mai, der Satz enthalten ist: "Loewen nach schwerem Kampf genommen" und ich glaube nicht - - -

VORSITZENDER: Ueber welche Stadt haben Sie gefragt, Herr Dr?

DR. LATERNSER: Ich fragte den Zeugen, auf welche Weise Loewen genommen worden ist, ob es dem Gegner nur gegeben und dann besetzt worden ist oder, ob um diesen Ort gekaempft werden musste. Der Zeuge hat naemlich angegeben, dass um Loewen nicht gekaempft worden sei und, dass es daher ein besonders verwerfliches Stueck sei.

VORSITZENDER: Wie hat dies den Generalstab beeinflusst Dr. Laternser?

DR. LATERNSER: Dann, Herr Praesident, weiss ich nicht, wem

H0367-0061

dies Ereignis zur Last gelegt werden soll. Ich kann keine Verbindung zu irgend einem der einzelnen Angeklagten feststellen. Dann muessen wir das ganze Vorbringen streichen, wenn es niemand zugerechnet werden kann.

VORSITZENDER : Ist dies eines der Ereignisse, die in der Anklageschrift aufgefuehrt sind ?

DR. LATERNSER : Nein, in der Anklageschrift ist darueber nichts ausgefuehrt worden.

VORSITZENDER : Und in der Beweisaufnahme ?

DR. LATERNSER : In der Beweisaufnahme ist darueber nichts ausgefuehrt worden; aber im Beweisverfahren ist ein Zeuge vorgefuehrt worden, der aussagte, dass durch die deutsche Artillerie die Universitaet Loewen mutwillig zerstoert worden sei. Es habe gar keine Veranlassung dazu bestanden, den Ort zu beschiessen.

VORSITZENDER : Ich habe nicht den Namen der Stadt verstanden.

DR. LATERNSER : Ich weiss nicht gewiss, Herr Vorsitzender aber ich glaube es ist Lorwain.

DER ZEUGE : Ich weiss, dass im Wehrmachtsbericht vom 18. Mai 1940 der Satz aufgenommen war ; " Loewen nach schwerem Kampf genommen." Und wenn der deutsche Wehrmachtbericht auch vielleicht manches verschwiegen hat, wissentlich die Unwahrheit hat er nie gesagt, das kann ichhiermit feststellen, denn ich habe ihn redigiert.

DURCH DR. LATERNSER :

F : Ueber den Fall Oradur haben Sie bereits gestern Ausfuehrungen gemacht. Ich wollte Sie nur fragen : Was hat Feldmarschall v. Rundstedt wegen dieses Falles unternommen, als er ihm gemeldet worden ist ?

A : Ich habe viele Wochen spaeter erfahren, dass durch den Feldmarschall v. Rundstedt eine Untersuchung eingeleitet worden ist und, dass ueber den Fall Oradur auch ein Schriftwechsel zwischen Feldmarschall Keitel und der Waffenstillstandskommission und dem Feldmarschall v. Rundstedt im Gange war.

F : Ist durch den Obefbefehlshaber West ein kriegsgerichtliches Verfahren eingeleitet worden ?

H0367-0062

A : Das muss wohl der Fall gewesen sein, denn ich habe gelesen die Aussage eines SS-Gerichtes zu diesem Vorfall.

F : Wie dieses Verfahren ausgegangen ist ?

A : Das kann ich nicht sagen.

F : Dann komme ich zu den letzten Punkten :
Wie viele Besprechungen haben vor der Ardennen-Offensive stattgefunden, im Dezember 1944 ?

A : Ueber die Ardennen-Offensive haben vier Besprechungen stattgefunden.

F : Haben Sie an allen diesen Besprechungen teilgenommen ?

A : Ich habe an allen diesen Besprechungen teilgenommen.

F : Ist anlaesslich einer dieser Besprechungen zu irgend einer Zeit ein Befehl gefordert oder gegeben worden, waehrend dieser Offensive Gefangene zu erschiessen ?

A : Nein, ich kann aber noch mehr sagen : Es ist bei keiner dieser Besprechungen ueberhaupt ein Wort gefallen, das ausserhalb der rein operativen Ueberlegungen gelegen haette. Es ist ueberhaupt nicht gesprochen worden ueber das Verhalten der Truppe.

F : Herr Generaloberst, haetten Sie es erfahren, wenn ein derartiger Befehl von, wollen wir mal annehmen Feldmarschall von Rundstedt gegeben worden waere ?

A : Ein solcher Befehl ist voellig ausgeschlossen, er konnte niemals auf dem Wege der Soldaten gegeben worden sein. Er konnte hoechstens auf dem Dienstweg ueber die Polizei, ueber Himmler oder die SS ergangen sein.

F : Aber dann doch nicht mit Verbindlichkeit fuer Wehrmachtsteile, also Heeresteile, die beteiligt waren ?

A : Es ist voellig ausgeschlossen, dass ein Oberbefehlshaber des Heeres einen solchen Befehl ueberhaupt akzeptiert haette und ich kenne ueberhaupt keinen Befehl des Fuehrers, der sich gegen normale Gefangene in dieser Hinsicht gerichtet haette.

F : Ich habe diese Frage auch nur deshalb gestellt, weil ebenfalls der Zeuge van Essen hier ausgesagt hat, dass nach der Art der Gefangenenbehandlung er auf einen entsprechenden Befehl von hoeherer Stelle aus schliessen muesse und aus diesem Grunde habe

H0367 - 0063

ich die Frage gestellt.

Kennen Sie den Fall und zwar Kommandofall - - -

VORSITZENDER : Dr. Laternser, ich dachte, das war Ihre letzte Frage gewesen ? Sie sagten doch, das sei Ihre letzte Frage.

DR. LATERNSER : Die letzten Fragen. Ich bin in 5 Minuten fertig, Herr Praesident. Ich bitte zu beruecksichtigen, dass Herr Generaloberst Jodl zur angeklagten Gruppe gehoert und er derjenige Offizier ist, der am besten orientiert ist und, dass dan zu einer Vernehmung eineinhalb Stunden wirklich nicht eine zu grosse Zeit sein duerfte.

DURCH DR. LATERNSER :

F : Kennen Sie den Kommandofall, an dem der Sohn des britischen Feldmarschalls Alexander beteiligt war ?

A : Ja, den Fall kenne ich.

F : Bitte, schildern Sie diesen Fall.

A : Ich erfurh diese Angelegenheit durch eine Meldung. Ich weiss nicht mehr von wem sie kam. Ich habe mit dem Feldmarschall Keitel darueber gesprochen und habe meine Ansicht vertreten, dass man deswegen doch nicht ein Gerichtsverfahren gegen einen Leutnant zu machen brauche, weil er eine deutsche Feldmuetze bei einem solchen Unternehmen getragen habe. Es war naemlich ein Gerichtsverfahren gegen ihn im Gange und daraufhin hat der Feldmarschall Keitel den Befehl gegeben, dieses Verfahren einzustellen.

F : Ist das Verfahren auch eingestellt worden ?

A : Das Verfahren ist eingestellt worden.

F : Nun, bezueglich des Umfanges der Gruppe noch zwei Fragen: Welche Befugnisse hatte der Stellvertretende Chef des Wehrmachtsfuehrungsstabes ?

A : Der Stellvertretende Chef des Wehrmachtsfuehrungsstabes, moechte ich sagen, dirigierte in der Praxis in der Generalstabsarbeit meinen ganzen Stab, von dem ich ja raeumlich abgesetzt war; denn ich war in dem sogenannten Sperrkreis 1 und mein Stab war in dem Sperrkreis 2, also ausserhalb ; und diese ganze Generalstabsarbeit innerhalb des engsten Stabes die leitete er und im Bedarfsfall hat er mich natuerlich vertreten.

H0367 - 0064

F : Die Anklage hat behauptet, dass der Stellvertretende Chef des Wehrmachtsfuehrungsstabes verantwortlich gewesen sei fuer die strategische Planung. Ist das richtig ?

A : Nein, das war in erster Linie ich.

F : Ist die Bedeutung der Stellung des Stellvertretenden Chefs des Wehrmachtsfuehrungsstabes entsprechend der Bedeutung der uebrigen Dienststellungen, die in der angeklagten Gruppe zusammengefasst sind ?

A : Nein, sie liegt mit grossem Abstand darunter. Er hatte nicht die Stellung eines Armeebefehlshabers und nicht die Stellung eines Generalstabschefs.

DR. LATERNSER : Danke sehr, ich habe keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER : Wir vertagen uns jetzt.

(woraufhin sich das Gericht zurueckzieht).

VORSITZENDER : Hat noch einer der Verteidiger Fragen zu stellen ?

Durch Dr. STAHMER (fuer den Angeklagten Goering)

F: Waren Sie, Herr Generaloberst zugegen, als Ende Maerz 1944 Himmler in der Lagebesprechung Hitler meldete, dass etwas 80 englischer Fliegeroffiziere aus dem Lager Stalag XIII, Sagan geflochen seien ?

A : Ich bin in dem Augenblick als Himmler diese Tatsache gemeldet hat, nicht in der grossen Halle des Berghofs gewesen, sondern ich war in einem Nebenraum, um zu telefonieren. Als sich dann eine ungehuer laute Diskussion entwickelte, bin ich an den Vorhang gegeben, um zu hoeren, was hier los sei, und dabei hoerte ich, dass es sich um den Ausbruch der englischen Flieger aus dem Lager Sagan handelte.

F : War Reichsmarschall Goering bei dieser Lagebesprechung zugegen ?

A : Der Reichsmarschall war bei dieser Lagebesprechung nicht zugegeben. Das weiss ich mit absoluter Sicherheit.

F : Haben Sie in spaeteren Gespraechen mit dem Reichsmarschall von dessen Einstellung zu der ausgefuehrten Erschiessung eines Teils der geflohenen Offiziere Kenntnis erhalten ?

H0367 – 0065

A : Ich weiss aus den Gespraechen mit dem Generalstabschef der Luftwaffe, dass der Reichsmarschall ueber diese Erschiessung empoert war, wie ich ueberhaupt weiss, dass gerade in diesem Punkte immer der ehemalige Offizier bei ihm zum Durchbruch kam, der solche Unglaublichkeiten abgelehnt hat. Da muss man der Wahrheit die Ehre geben. Es kam aus diesem Grunde zu wiederholten Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem Fuehrer, die ich persoenlich miterlebt habe.

DR. STAHMER : Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

DURCH DR. BOEHM :(Verteidiger der SA)

F : Mit Erlaubnis des Gerichts werde ich an den Zeugen einige Fragen stellen.

Herr Zeuge, Sie waren Chef des Wehrmachts-Fuehrungsstabes und es sind Ihnen die Einheiten, die Ihnen zur Verfuegung gestanden sind, bekannt. Die Anklage behauptet nun, dass Sie von der S.A. erwartet haben, dass Sie sie als eine Kampftruppe in den ersten Tagen des Angriffskreiges finden wuerden und zwar auf der Basis der sogenannten Kommandotrupps. Ich moechte Sie nun fragen : Ist Ihnen die Bezeichnung Kommandotrupp bekannt in Zusammenhang mit einer Verwendung der S.A. als solcher durch die Wehrmacht ?

A : Nein, das ist mir nicht bekannt. Das Wort Kommandotrupp habe ich zum erstenmal gehoert in Verbindung mit den Unternehmungen der englischen Ranger-Battaillone. Bei uns ist dieser Begriff niemals angewendet worden.

F : Es ist also voellig ausgeschlossen demnach, dass die SA als Kommandotruppe hinter den regulaeren Truppen bei dem Einmarsch in Oesterreich oder bei der Besetzung des sudentendeutschen Landes verwendet worden ist ?

A : Mir ist kein Fall bekannt, dass Formationen der SA bei der Besetzung eines anderen Landes mitgewirkt haetten mit Ausnahme des Freikorps Henlein, das sich aber vorwiegend aus sudetendeutschen Fluechtlingen zusammensetzte. Bei diesem Freikorps Henlein waren, glaube ich, einige Fuehrer der SA, die frueher Offiziere waren, taetig.

H0367 - 0066

F : Fand das Regiment Feldherrnhalle als SA-Einheit oder als Regiment der Wehrmacht im Kriege Verwendung ?

A : Das Regiment Feldherrnhalle war ausschliesslich ein Regiment der Wehrmacht, das lediglich, ich moechte sagen, die Tradition der SA verkoerperte und vorwiegend sich aus der SA rekrutiert hat. Aber es hatte mit der Obersten SA-Fuehrung gar nichts zu tun. Es war voll und ganz ein Regiment der Wehrmacht.

F : Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass in 25 Gruppenschulen und in 3 Reichsfuehrerschulen der SA jaehrlich etwa 22 - 25 ooo Fuehrer und Unterfuehrer ausgebildet worden sind fuer die Front, und dass diese 22-25 ooo Fuehrer und Unterfuehrer als solche Verwendung in der Wehrmacht gefunden haben ?

A : Davon ist mir nichts bekannt und ich halte es fuer ausgeschlossen, dass die Wehrmacht ihre Fuehrer und Unterfuehrer durch irgendjemand anders ausbilden liess als durch ihr eigenes Personal.

F : Ist es nicht vielmehr so, dass die saemtlichen SA-Angehoerigen als gewoehnliche Soldaten zur Wehrmacht eingezogen wurden und in der fuehr Wehrmachtsangehoerige ueblichen Weise vom gemeinen Soldaten sich hochdienen mussten ?

H0367-0067

A. Die SA wurde wie jeder Deutsche in die Wehrmacht eingezogen und ich kenne eine Menge Faelle, wo hohe SA-Fuehrer in den alleruntersten Stellungen als Soldaten oder als Unteroffiziere mit ihrem Dienst in der Wehrmacht begonnen haben.

Fr. Es behauptet die Anklage dann weiter, dass nach 34 nicht nur 22-25 000 Fuehrer und Unterfuehrer von der SA ausgebildet worden seien, sondern 25 000 Offiziere, bevollmaechtigte und nicht bevollmaechtigte, die von der SA fuer die Wehrmacht weiterhin ausgebildet worden seien. Ist Ihnen davon etwas bekannt ?

A. Was ich vorhin schon ueber die Unterfuehrer gesagt habe, gilt in noch viel hoeherem Masse fuer Offiziere. Die Offiziere wurden nur auf den Kriegsschulen des Heeres ausgebildet und sonst nirgends.

Fr. Die Anklage behauptet weiter und ich frage Sie, ob Ihnen ebenfalls etwas davon bekannt ist, dass im Zuge der Totalisierung des Kriegseinsatzes 86 Prozent des hauptberuflichen Fuehrerkorps zur Verfuegung gestellt worden seien ?

A: Darauf kann ich keine bindende Antwort geben, das ist mir nicht bekannt.

F. Und weiter behauptet die Anklage, dass die SA als Ganzes von ihren nach Millionen zaehlenden Angehoerigen 70 Prozent an die Wehrmacht abgegeben habe. Es mag moeglich sein, dass 70 Prozent der SA-Angehoerigen ihrer Wehrpflicht genuegten. Ich wollte Sie fragen: Wurden diese 70 Prozent aus der SA als Ganzes eingezogen oder wurden diese 70 Prozent nicht vielmehr im Rahmen der allgemeinen Einberufungen, wie sie der wehrfaehigen maennlichen Bevoelkerung gegenueber stattfanden, eingezogen ?

A.: Die SA spielte im Rahmen unseres Ersatzwesens ueberhaupt gar keine Rolle. Der Mann wurde als wehrpflichtiger Deutscher eingezogen, wie jeder andere. Ob er vorher in der SA war oder nicht spielte gar keine Rolle.

Fr.Wurden jemals von der Wehrmacht SA-Nachrichtenstuerme oder Pionierstuerme oder Reiter- und Sanitaetsstuerme verwendet bezw. zu Kampfhandlungen innerhalb oder ausserhalb eines Divisionsver-

H0367 - 0068

bandes der Wehrmacht eingesetzt?

A: Mir persoenlich ist kein Fall bekannt, dass irgendein SA-Angehoeriger im Kriege ausserhalb der Heimat in Erscheinung getreten waere.

Fr. Stand dem Chef des Wehrmachtsfuehrungsstabes ein Verbindungsmann zur SA zur Verfuegung ?

A.: Nein, sondern von Zeit zu Zeit kam gelegentlich ein Offizier der Obersten SA-Fuehrung zu mir und dabei erkundigte er sich meist nach dem Schicksal und nach dem Ergehen des aus der SA hervorgegangenen oder hauptsaechlich aus SA-Angehoerigen zusammengesetzten Regiments Feldherrnhalle und spaeter auch eines Panzerverbandes, der ebenfalls die Tradition der Feldherrnhalle der SA weiterfuehrte.

Fr. Die Anklage hat eine Zeitung vorgelegt, aus der hervorgeht, dass gelegentlich der Musterung von SA-Angehoerigen Feldmarschall Brauchitsch anwesend gewesen sei, und sie will damit den engen Zusammenhang zwischen der Ausbildung der SA und der Wehrmach darstellen. Koennen Sie sich diese Aufnahme oder dieses Photo erklaeren ?

A: Ich glaube, dass es sich darum handelt, dass der Feldmarschall von Brauchitsch einmal den Stabschef Lutze begleitet hat, als dieser eine Besichtigung einer normalen SA-Einheit vorgenommen hat, und dass er dabei von dem Feldmarschall von Brauchitsch begleitet worden ist, weil wir tatsaechlich, wie ich schon schilderte nach dem Roem-Putsch keinerlei Konfliktstoffe mit der SA mehr hatten die bei Kriegsbeginn ihre gesamte Ausruestung einschliesslich aller Zeltplanen an die Wehrmacht abgegeben hat. Dessen erinnere ich mich besonders genau.

F: Konnte es sich bei dem Besuch des Feldmarschall vonBrauchitsch bei dieser Musterung der SA-Angehoerigen um eine dienstliche Angelegenheit handeln ?

A: Nein, das war meiner Ansicht nach ein Akt der Courtoisie.

F: Ist Ihnen bekannt, dass es Aufgabe der SA zu allen Zeiten gewesen sein soll, insbesondere aber in den Jahren 1933 bis 1939,

H0367 – 0069

Deutschland und insbesondere die Jugend, auf einen harten Eroberungskrieg vorzubereiten, indem sie, - die SA- sowohl in Deutschland, als auch insbesondere bei der Jugend, Kriegsgeist geschaffen, vergroessert und erhalten habe. Ist Ihnen in dieser Richtung, aus Ihrer persoenlichen Erfahrung, etwas darueber bekannt ?

A: Das ist mir nicht bekannt. Dass die SA, als eine Gliederung der Partei, sich ebenfalls bemuehte, einen vaterlaendischen Geist innerhalb ihrer Reihen zu erhalten, die koerperliche Ertuechtigung zu pflegen, das ist selbstverstaendlich. Vorbereitet auf Angriffskriege hat ueberhaupt niemand irgend jemand.

F: Das ist aber das, was hier in Bezug auf die SA vorgeworfen wird; und da sind Sie der Meinung, dass das nicht wahr ist ?

A: Ich habe keinerlei Anhaltspunkte dafuer.

F: Danke schoen, ich habe keine weiteren Fragen.

DR. HORN (Verteidiger fuer den Angeklagten von Ribbentrop:

F: Herr Generaloberst, als X-Tag fuer den Vormarsch in Polen war zunaechst der 26. August 1939 bestimmt worden. Ist es richtig, dass am 25. August die Aufhebung dieses Vormarschbefehls auf dringende Vorstellungen von Ribbentrop erfolgt, weil nach der dem Auswaertigen Amt ergangenen Mitteilung England den am 6. April 1939 mit Polen geschlossenen Buendnisvertrag ratifiziert hatte, und Ribbentrop erklaerte, dass dies im Falle eines Vormarsches der deutschen Truppen den Krieg mit England bedeutet ?

A: Ich weiss nicht ganz soviel, als Sie gefragt haben, aber ich weiss doch etwas davon. Als wir am 25. ganz ueberraschend den Befehl bekamen, der fuer den 26. vorgesehene Angriff findet nicht statt, da habe ich den damaligen Major Schmundt angerufen, denn der Feldmarschall Keitel war nicht da, und frug ihn, was ist denn da los ? Da sagte er mir, dass vor kurzem der Reichsaussenminister dem Fuehrer die Meldung ueberbracht haette, dass England einen Pakt, - einen Beistandspakt - mit Polen abgeschlossen hat, und dass er deshalb mit einem Eingreifen Englands in den Polenkrieg rechnen wuerde. Und aus diesem Grunde haette der Fuehrer den Befehl zum Angriff zurueckgezogen . Das habe ich damals erfahren.

H0367-0070

5. Juni-A-C.Scha-4-Beck

F: Im Fruehjahr 1941 fand nach dem Simowitsch-Putsch eine Besprechung des Fuehrers mit den Befehlshabern der Wehrmachtsteile statt, zu der spaeter auch der Angeklagte von Ribbentrop hinzugezogen wurde. Ist es richtig, dass von Ribbentrop in dieser Besprechung die Auffassung vertrat, vor einer militaerischen Aktion auf diplomatischem Wege zu versuchen, die Differenzen mit Jugoslawien auszugleichen. Wie reagierte Hitler auf diesen Vorschlag ?

A: An diesen Vorschlag erinnere ich mich, und zwar besonders gut, weil etwa 1 Stunde vorher ich dieselbe Andeutung gegenueber dem Fuehrer gemacht hatte, dass wir doch durch ein Ultimatum die Lage klaeren muessten. Und 1 Stunde spaeter machte nun in Unkenntnis dessen der Reichsaussenminister dieselbe Bemerkung. Ihm erging es wesentlich schlechter, wie mir. Ihm sagte der Fuehrer,"Wie stellen Sie sich das eigentlich vor ? Die Jugoslawen luegen Ihnen das Blaue vom Himmel herunter, die sagen selbstverstaendlich, dass sie keinerlei kriegerische Absichten haben, und wenn wir dann in Griechenland einmarschiert sind, dann packen sie uns im Ruecken an An diese Ausspreche erinnere ich mich sehr genau.

F: Herr Generaloberst, ist es richtig, dass das Auswaertige Amt von Ausbruch des russischen Krieges an, nach einem Auftrag, voellig ausgeschaltet war, und dass Ribbentrop sich dagegen persoenlich, und auch durch seinen Verbindungsmann, den Botschafter Ritter, hierueber beklagt hat, keinen Erfolg mit seinen Vorschlaegen bei Hitler zu haben ?

A: Mir ist bekannt, dass der Botschafter Ritter, der ja sehr haeufig zu mir kam, wiederholt im privaten Gespraech daruber geklagt hat, dass man dem Auswaertigen Amt solche ungeheuren Stuecke aus seinem Aufgabengebiet einfach herausgerissen hat, und ich muss annehmen, dass das nicht nur die Auffassung von Botschafter Ritter war, sondern die Auffassung wohl des ganzen Auswaertigen Amtes, und auch des Aussenministers.

F: Sie haben bereits in Ihrer Vernehmung erwaehnt, dass die Wehrmacht gegen Hitler's Absicht gewesen sei, aus der Genfer-Konvention auszutreten. Ist Ihnen bekannt, dass Ribbentrop sich

H0367 – 0071

der Ansicht Hitler's ebenfalls energisch widersetzte, und dass es nach der urspruenglichen Ablehnung der Gegenvorstellungen der Wehrmacht, Ribbentrop gelang, den Fuehrer zu veranlassen, von seiner Absicht Abstand zu nehmen ?

A: In dieser Form kann ich es nicht voll bestaetigen. Ich weiss nur das eine sicher, dass ich durch das Auswaertige Amt schriftlich eine ablehnende Stellungnahme zu diesem Vorschlag oder Gedanken des Fuehrers bekommen habe. Das war fuer mich der Beweis, dass selbstverstaendlich der Reichsaussenminister diese Auffassung hatte, und diese ablehnende Stellungnahme des Auswaertigen Amtes habe ich zusammen mit den ablehnenden Stellungnahmen, Heer, Marine und Luftwaffe, in einer kurzen Denkschrift zusammengestellt und dem Fuehrer uebergeben. Inwieweit der Reichsaussenminister beim Fuehrer persoenlich in der Angelegenheit vorstellig wurde, das kann ich mit Sicherheit nicht sagen.

F: Ist es richtig, dass sich von Ribbentrop gegen die Fesselung englischer Kriegsgefangener, als Repressalie fuer die Fesselung deutscher Kriegsgefangener, aussprach und im Einvernehmen mit dem OKW bei Hitler die Aufhebung dieser Massnahme herbeifuehrte ?

A: Das ist richtig. Der Reichsaussenminister, das Auswaertige Amt, sind wiederholt beim Fuehrer vorstellig geworden, diese Fesselung der kanadischen Gefangenen nunmehr doch endlich rueckgaengig zu machen, und es ist anzunehmen, dass diese vielen Vorstellungen, die auch vom OKW. unterstuetzt wurden, dann endlich dazu gefuehrt haben, dass der Befehl aufgehoben worden ist.

F: Sie haben bereits in der Dienstag-Nachmittagsitzung die Frage der Terrorflieger behandelt und in diesem Zusammenhang dargelegt, dass Sie durch Rueckfragen und Anmerkungen zu der Ansicht genommenen Behandlung dieser Frage eine Entscheidung verhindern wollten. Es sind nun in dieser Sache 2 Dokumente von der Anklage vorgelegt worden. Das eine betrifft die Festhaltung eines angeblichen Gespraeches zwischen Ribbentrop, Goering und Himmler in Plessheim, das andere ist ein Gutachten des bereits erwaehnten Botschafters Ritter. Mich interessiert von Ihnen zu hoeren, ob Sie et-

H0367 - 0072

was ueber die Einstellung von Ribbentrop zur Behandlung der Frage der Terrorflieger wissen, insbesondere ob Ribbentrop in dieser Frage fuer eine Behandlung im Rahmen der Genfer-Konvention eingetreten ist, und ob er ein solches Abgehen nur dann fuer moeglich gehalten hat, wenn hierfuer entscheidende militaerische Notwendigkeiten gegeben seien, und auch in diesem Falle nur unter dem ausdruecklichen Hinweis, dass ein Abgehen von der Genfer-Konvention den Schutzmaechten vorher notifiziert werde.

VORSITZENDER: Herr Dr. Horn, koennen Sie diese Fragen nicht etwas kuerzer stellen, das erleichterte mir die Sache.

DR. HORN:

F: Ist es richtig, Herr Generaloberst, dass von Ribbentrop in der Frage der Terrorflieger gegen ein Abgehen, genau so wie die Wehrmacht, von der Genfer-Konvention war, und Ribbentrop Hitler gegenueber auch dafuer eingetreten ist ?

A: Ich kann darueber sagen, dass mir aus Gespraechen, auch wieder mit dem Botschafter Ritter bekannt ist und bekannt war, dass der Reichsaussenminister ein offizielles Vorgehen befuerwortete, das heisst, eine offizielle Notifizierung, dass wir bestimmte Terrorakte nicht mehr als zu einer reglementaeren Kriegfuehrung rechnen wuerden. Das war die urspruengliche Auffassung des Auswaertigen Amtes. Und demgegenueber habe ich damals betont, dass der Fuehrer davon wahrscheinlich nichts wissen will, nachdem was ich bisher aus seinen muendlichen Anordnungen entnommen habe. Es ist dann tatsaechlich zu einem solchen Vorschlag, wie er dem Reichsaussenminister vorschwebte, nicht gekommen, ich habe jedenfalls keinen gesehen

F: Ist Ihnen etwas von einem Friedensfuehler englischer Offiziere im Auftrage des Generals Alexander, hinter dem die Englische Regierung stuende, im Jahr 1943 bekanntgeworden ?

A: Ich weiss genau, dass um diese Zeit in Athen durch einen Mann, durch einen Englaender, ich glaube es war ein englischer Hauptmann, Fuehlung mit uns aufgenommen worden ist, und dass dieser Hauptmann angab, aus dem englischen Hauptquartier im Suedostraum

H0367 - 0073

zu kommen. Ich war dabei, wie der Reichsaussenminister dem Fuehrer darueber gemeldet hat, und ich weiss, dass er vorschlug, diese Verbindung doch zunaechst mal zu versuchen, ob sie irgend etwas bringt. Das ist auch geschehen, der Fuehrer hat dem zugestimmt, aber weiter habe ich von der Angelegenheit nichts gehoert, scheinbar ist nichts mehr daraus geworden.

F: Ist Ihnen sonst noch etwas ueber weitere Friedensversuche Ribbentrops, insbesondere nach dem Polenfeldzug, nach Duenkirchen 1943 bekannt geworden ?

A: Ich kenne nur die Versuche und Absichten nach dem Westfeldzug. Damals, wo der Fuehrer ja sehr offen und aufgeschlossen mit allen gesprochen hat, da hoerte ich, wie sowohl der Reichsaussenminister, als auch der Fuehrer darin uebereinstimmten, dass man jederzeit mit England einen Frieden schliessen wuerde, lediglich gegen Rueckgabe eines Teiles unserer alten Kolonien.

F: Ist es richtig, dass der Angeklagte von Ribbentrop Hitler vorgeschlagen hat, die ungarischen Juden, soweit diese es wollten nach dem Auslande auswandern zu lassen ?

A: Auch das erinnere ich mich. Es war auf dem Berghof, und zwar kurz nach der Besetzung Ungarns durch unsere Truppen, es war wohl im Mai 1944, anfangs Mai, da war eine Besprechung, wo Beschluss gefasst werden sollte, wo der Fuehrer die Auffassungen hoeren wollte, ob man die ungarische Armee aufloesen solle, oder ob man sie belassen solle. Und am Schluss dieser Besprechung, die einen rein militaerischen Charakter hatte, sagte der Reichsaussenminister zum Fuehrer: Koennen wir nicht die ganzen ungarischen Juden per Schiff an irgend ein neutrales Ausland abgeben? "Worauf der Fuehrer sagte:" Wie stellen Sie sich das ueberhaupt vor ? Glauben Sie, dass das moeglich ist? Die nimmt doch kein Mensch. Ausserdem ist es technisch garnicht durchfuehrbar? Das ist meine Erinnerung, die ich an diese Besprechung habe.

H0367 - 0074

5. Juni-A-EV-1-Memmler

F: Sie haben gestern bereits von der Ausweisung der daenischen Juden gesprochen, und erwaehnt, dass diese Ausweisung auf Befehl Himmler's erfolgt sei. Es ist mir nun ein Affidavit eines Obersten Mildner vorgelegt worden, in dem behauptet ist, dass diese Ausweisung auf Befehl des Reichsaussenministers erfolgt sein soll. Stimmt diese Behauptung?

A: Ich habe vor dieser Besprechung Himmler-Fuehrer, die den Anlass gegeben hat zu meinem Fernschreiben an den Wehrmachtsbefehlshaber in Daenemark, niemals ein Wort gehoert, dass Juden aus Daenemark deportiert werden sollen, und ich habe niemals gehoert, dass das Auswaertige Amt dabei irgendwie beteiligt gewesen waere.

F: Haben Sie ueberhaupt einmal etwas ueber die grundsaetzliche Einstellung des Angeklagten von Ribbentrop zur Judenfrage erfahren koennen?

A: Ausser diesem Vorschlag wegen der ungarischen Juden, habe ich keine Erinnerung an irgend ein Gespraech des Reichsaussenministers, bei dem ich dabei war, in dem ueberhaupt von Juden die Rede gewesen waere.

DR. HORN: Danke, ich habe keine weiteren Fragen.

PROFESSOR KRAUSS (Verteidiger fuer den Angeklagten Schacht):

F: Habe ich Sie richtig verstanden, Herr Generaloberst, dass Sie gestern aussagten, im Jahre 1935 sei beschlossen worden, 36 Divisionen aufzustellen?

A: Das ist richtig, ja.

F: Mich interessiert nun, wieviele Divisionen am 1. April 1938 fertig waren, und zwar interessiert mich dieser Stichtag deshalb, weil an diesem Tage die Finanzhilfe der Reichsbank aufhoerte. Koennen Sie hier also bekunden, wieviele Divisionen an diesem 1. April 1938 fertig waren?

A: Wirklich fertig, also personell und materiell fertig waren zu diesem Zeitpunkt etwa 27 bis 28 Divisionen.

F: Koennen Sie mir sagen, Herr Generaloberst, wie sie sich zusammensetzten?

A: Mit einer Sicherheit kann ich es nicht sagen,--

F: Ungefaehr?

A: -Aber ich weiss jedenfalls das eine noch, dass damals erst 1 Panzer-Division fertig war, 1 Kavallerie-Division, 1 Gebirgs-Division und das uebrige waren wohl Infanterie-Divisionen, waehrend die weiteren Panzer-Divisionen materiell noch gar nicht ausgestattet waren, sondern nur als Rahmenverbaende bestanden.

H0367 - 0075

F: Nun interessiert mich, wieweit sich dieser Ruestungsstand bis zum Tage des Kriegsausbruches am 1. September 1939, vergroessert hat, also von 27 Divisionen an?

A: Vom Herbst 1938 an wurde das Bild ein wesentlich guenstigeres, und zwar deswegen, weil sich nun die Vorbereitung der Ruestungsindustrie auswirkte und reichlich MATERIAL schon fuer die Ausruestung der Divisionen geliefert wurde, und weil sich von diesem Zeitpunkt an, auch schon bemerkbar machte der Anfall von ausgebildeten Jahrgaengen, sodass wir in der Lage waren, im Spaetherbst 1938 schon rund 55 Divisionen, einschliesslich der Reserve-Divisionen aufzustellen, wenn sie auch teilweise nur sehr schwach ausgeruestet waren, und im Jahre 1939 waren es, wie ich schon sagte, meiner Erinnerung nach, zwischen 73 und 75 Divisionen.

F: Dann wuerde ich also die Zahl der aufgestellten Divisionen seit April oder Maerz 1938, seit dem Abgang des Praesidenten Schacht von der Reichsbank, in einem Jahre und 5 oder 6 Monaten um 200% vermehrt haben, waehrend man zur Aufstellung von 27 Divisionen ueber 3 Jahre gebraucht hat?

A: Das ist insofern mit der Einschraenkung richtig, als natuerlich diese 55 Divisionen, oder diese 75, auch in ihrer Ausstattung noch erhebliche Maengel hatten, genau so, wie die geringe Zahl, die im Fruehjahr 1938, im April 1938, genannt war, aber dass von diesem Augenblick an die Aufruestung sehr viel schneller ging, ergibt sich, wie gesagt, aus der Natur der Sache.

PROFESSOR KRAUSS: Danke, ich habe keine weiteren Fragen mehr.

DR. KAUFFMANN: (Verteidiger fuer den Angeklagten Kaltenbrunner)

F: Herr Zeuge, Sie haben gestern bekundet, dass der Nachrichtendienst waehrend der Zeit Kaltenbrunner's besser organisiert gewesen sei, als nachher. Ich bitte Sie, mir zu sagen, welche Stellung hatte Kaltenbrunner waehrend Ihrer Zeit im Oberkommando der Wehrmacht?

A: Ich habe Kaltenbrunner kennengelernt, als er —

VORSITZENDER: Einen Augenblick. Herr Dr. Kauffmann, Sie haben eine allgemeine Frage gestellt. Wir haben Kaltenbrunner's Stellung schon mehr als einmal gehoert. Was wollen Sie jetzt wissen?

DR. KAUFFMANN: Herr Praesident, Kaltenbrunner hat uns lediglich bekundet, dass sein Nachrichtendienst verbunden gewesen sei mit dem militaerischen Nachrichten-

H0367 - 0076

dienst, also ganz allgemein. Dieser Zeuge hier kann uns aber sagen, welche Bedeutung, insbesondere an Umfang und an Einfluss auf die gesamte Politik, diese Verbindung des militaerischen Nachrichtendienstes mit dem uebrigen Nachrichtendienst, hatte.

VORSITZENDER: Ich habe es nicht dahin verstanden, dass Sie ihn etwas ueber den Nachrichtendienst befragen wollten. Sie haben ihm eine ganz allgemeine Frage gestellt, bezueglich seiner Beziehungen zum OKW. waehrend der Zeit, als der Angeklagte ganz allgemein mit dem OKW verbunden war. Vielleicht haette dies eine Antwort von ungefaehr einer Stunde beansprucht.

DR. KAUFFMANN: Dann darf ich die Frage, die wahrscheinlich nicht ganz durchgekommen ist, nochmals praezisieren.

F: Herr Zeuge, Sie haben gestern bekundet, dass unter Kaltenbrunner's Zeit der gesamte Nachrichtendienst besser organisiert gewesen sei, als vor dieser Zeit, also unter Canaris. Nun frage ich Sie, welche Stellung hatte Kaltenbrunner innerhalb des Nachrichtendiestes?

A: Kaltenbrunner---

VORSITZENDER: Was ist nun die genaue Frage, die Sie stellen wollen? Das Gericht ist nicht der Meinung, dass Sie eine allgemeine Frage dieser Art stellen duerfen. Wenn Sie etwas im Einzelnen wissen wollen, dann koennen Sie das fragen.

DR. KAUFFMANN: F: Welche Taetigkeit hatte Kaltenbrunner waehrend der Lagebesprechung, die taeglich stattfand, entfaltet?

VORSITZENDER: Herr Dr. Kauffmann, es ist kaum moeglich, sich eines noch mehr allgemeine Frage vorzustellen, als diese, bezueglich Kaltenbrunner ueber seine Taetigkeit innerhalb einiger Jahre.

DR. KAUFFMANN: Herr Praesident, ich habe gefragt, waehrend der Lage, das heisst, der taeglichen Besprechungen. Wie verhielt sich Kaltenbrunner, was hat er getan, was hat er geredet, hat er Bericht erstattet, worin bestanden seine Berichte. Das ist meines Erachtens doch wohl eine konkrete Frage.

VORSITZENDER: Ueber welchen Zeitpunkt fragen Sie jetzt?

DR. KAUFFMANN: Ich frage ueberhaupt nach der Zeit seiner Ernennung zum Chef des Reichssicherheitshauptamtes. Das ist die Zeit also von 1943 an. Das ist die einzige Zeit, die ueberhaupt in Frage kommt.

VORSITZENDER: Um welche Zeit soll es sich handeln?

H0367 - 0077

DR. KAUFFMANN: Um die Zeit nach seiner Ernennung als Chef des Reichssicherheitshauptamtes, von 1943 an.

VORSITZENDER: Sie koennen ihn in Bezug auf besondere Besprechungen fragen, gewiss. Warum fragen Sie ihn nicht ueber gewisse Sitzungen, wenn Ihnen welche bekannt sind?

DR. KAUFFMANN: F: Herr Zeuge, haben Sie verstanden, worauf es ankommt? Dann bitte ich Sie, mir das zu sagen.

A: Meiner Erinnerung nach hat Kaltenbrunner bis zum Fruehjahr 1945, als das Hauptquartier endgueltig in die Reichskanzlei nach Berlin verlegt wurde, an Lagebesprechungen ueberhaupt nicht teilgenommen. Ich kann mich nicht erinnern, ihn je bei einer Lagebesprechung im Fuehrerhauptquartier gesehen zu haben.

F: Besprechung, meinen Sie 1944 oder 1945?

A: 1945, erst vom Fruehjahr 1945 an, also Ende Januar an, da habe ich Kaltenbrunner des oefteren in der Reichskanzlei getroffen. Vor dieser Zeit war er zwar zeitweise im Fuehrerhauptquartier und hat dort mit mir ueber, vor allem ueber die Uebernahme des Nachrichtendienstes von Canaris verhandelt und gesprochen, aber er war nicht in der Lagebesprechung beim Fuehrer.

F: Hat er Lageberichte schriftlich, militaerische Lageberichte, erstattet?

A: Bevor er den Nachrichtendienst uebernahm von Canaris, und uebernommen hat er ihn am 1. Mai 1944, - bevor er den Nachrichtendienst uebernahm, schickte er mir schon von Zeit zu Zeit sehr gute Berichte aus dem Suedostraum, und durch diese Berichte wurde ich auf seine Erfahrung im Nachrichtendienst ueberhaupt erst aufmerksam. Als er dann den Nachrichtendienst uebernommen hatte, zuerst gegen meinen Widerstand, aber nachdem ich mich mit ihm ausgesprochen hatte, wurde er von mir sogar unterstuetzt, denn ich hatte den Eindruck, der Mann versteht von dem Geschaeft etwas, da bekam ich natuerlich laufend, genau so, wie vorher von Canaris, nun die Berichte von Kaltenbrunner, und zwar nicht nur die taeglichen Agentenmeldungen, sondern er schickte von Zeit zu Zeit einen, ich moechte fast sagen, politischen Ueberblick auf Grund seiner einzelnen Agentenmeldungen. Diese zusammenfassenden Lageberichte ueber die politische Lage im gesamten Ausland, die fielen mir besonders auf, weil sie eine bis dahin bei Canaris ganz unmoegliche Offenheit, Nuechternheit und Ernst unserer gesamten militaerischen Lage enthuellten.

F: Herr Zeuge, Sie haben gestern noch bekundet, dass Hitler, nachdem die

H0357 - 0078

militaerische Lage taeglich beendet war, sich ausschliesslich mit seinen Leuten, seinen Vertrauensleuten, seinen politischen Leuten, umgeben hat. Ich frage Sie nun, gehoerte Kaltenbrunner zu diesem Kreis dieser Vertrauensleute?

A: Ich habe Kaltenbrunner niemals in diesem privaten Kreis des Fuehrers gesehen, oder erlebt. Das, was ich gesehen habe., war ein durchaus rein dienstliches Verhalten.

DR. KAUFFMANN: Danke, ich habe weiter keine Fragen mehr.

DR. KRANZBUEHLER (Verteidiger fuer den Gross-Admiral Doenitz):

F: Herr Generaloberst, dem Gross-Admiral Doenitz wird vorgeworfen, dass er im Fruehjahr 1945 die Marine aufgefordert hat, weiterzukaempfen. Haben Sie selbst, als verantwortlicher militaerischer Ratgeber, dem Fuehrer damals geraten, zu kapitulieren?

A: Damals geraten zu kapitulieren, habe ich nicht. Das war vollkommen ausgeschlossen, das haette kein Soldat getan, das haette auch gar keinen Wert gehabt.

F: Auch nicht nach dem Scheitern der Ardennen-Offensive im Februar 1945?

A: Auch nicht nach dem Scheitern der Ardennen-Offensive, denn der Fuehrer war sich ueber die Gesamtlage genau so klar, wie wir, und er war sich scheinbar sehr viel frueher klar, wie wir; also ihm brauchte in dieser Hinsicht nichts gesagt zu werden.

F: Welche Gruende sprachen denn dagegen?

A: Es sprachen im Winter 1945 viele Gruende dagegen, abgesehen davon, dass die Frage der Kapitulation oder der Aufgabe des Widerstandes ueberhaupt nur den obersten Befehlshaber angeht. Es sprach vor allem dagegen, dass wir keinen Zweifel darueber hatten, dass es nur eine bedingungslose Kapitulation geben konnte, denn darueber hat uns das Ausland nicht im Zweifel gelassen, wenn wir noch einen Zweifel gehabt haetten, was uns bevorsteht, so ist er restlos beseitigt worden dadurch, dass wir die englische Eclipse erbeuteten. Die englischen Herren der Kommission werden wissen, was das ist. Es war naemlich die genaue Anweisung ueber das, was die Besatzungsmacht nach der Kapitulation in Deutschland zu tun hatte. Nun erforderte die bedingungslose Kapitulation ein Stehenbleiben der Fronten an der Stelle, wo sie waren und damit die Gefangennahme durch den Gegner, der ihnen gegenueberstand. Es musste dasselbe eintreten, was im Winter 1941 bei Viasma eingetreten ist. Es mussten Millionen von Gefangenen im Winter auf

H0367 – 0079

freiem Felde kampieren. Der Tod hatte eine ungeheure Ernte eingebracht, und vor allem, es waere alles, diese dreieinhalb Millionen ungefaehr, die noch an der Ostfront standen, waeren voellig dem Ostgegner in die Haende gefallen. Es war unser Bestreben, moeglichst viele Menschen in den westlichen Raum zu retten. Das konnte man nur durchfuehren, wenn die beiden Fronten naeher herangerueckt waren. Das waren jedenfalls die rein militaerischen Ueberlegungen, die wir im letzten Stadium des Krieges darueber angestellt haben. Ich glaube, dass in spaeteren Jahren einmal darueber noch mehr zu sagen sein wird, als ich heute sagen kann und sagen will.

DR. NELTE (Verteidiger fuer den Angeklagten Keitel):

F: Herr Generaloberst, seit wann kennen Sie Generalfeldmarschall Keitel?

H0367 - 0080

A: Ja, ich glaube seit dem Jahre 1932, wie er Chef der Organisationsabteilung des Heeres war.

F: Und Sie haben seit dieser Zeit, mit Ausnahme Ihrer Wiener-Zeit immer mit ihm zusammengearbeitet?

A: Es gab eine Zeit, wo der Feldmarschall Keitel nicht im Kriegsministerium war, sondern an der Front. Das war, glaube ich, in den Jahren 1934/35, da ist er mir auch aus dem Blickfeld entschwunden, aber sonst die ganze Zeit.

F: War diese Arbeit, Zusammenarbeit, nur eine dienstliche, oder ist Ihr Verhaeltnis ein persoenliches geworden?

A: Dieses Verhaeltnis ist im Laufe der Jahre, durch das viele gemeinsame Leid, das wir erfahren haben, ein sehr persoenliches geworden.

F: Die Anklagebehoerde hat Feldmarschall Keitel als einen der maechtigsten Offiziere der Wehrmacht bezeichnet. Sie hat ihn beschuldigt, in dieser Stellung Hitler beeinflusst zu haben. Andere Kreise, die hier aufgetreten sind, haben Keitel als schwaechlich bezeichnet und ihm vorgeworfen, dass er in seiner Stellu nicht in der Lage gewesen sei, sich durchzusetzen. Ich will keine Fragen stellen, die bisher schon irgendeinmal gestellt und beantwortet worden sind. Es gibt aber Fragen, die bisher, wie Sie gehoert haben, verschiedenartig beantwortet worden sind und fuer deren Beantwortung nur ein Mensch in Betracht kommt, wie Sie es sind, der seit ueber ein Jahrzehnt mit dem Generalfeldmarschall Keitel zusammengearbeitet hat. Ich bitte Sie deshalb, mir kurz, in kurzen Saetzen, das dienstliche Verhaeltnis darzulegen, wie es zwischen Keitel und Hitler war.

A: Das Dienstverhaeltnis zwischen dem Fuehrer und dem Feldmarschall Keitel war, auf einer etwas anderen Ebene, genau dasselbe, wie zwischen dem Fuehrer und mir. Es war rein dienstlich. Es war, gerade in der ersten Zeit, gekennzeichnet, genauso wie bei allen anderen hoeheren Offizieren, durch dauernde Zusammenstoesse zwischen einem Revolutionaer und einem traditionsgebundenen preussische Offizier.

F: Es war also so, dass die Zusammenstoesse, als Folge verschiedener Ansichten, an der Tagesordnung waren?

A: Sie waren an der Tagesordnung und fuehrten in der Praxis zu sehr, sehr unangenehmen Szenen, zu solchen Szenen, dass man sich schaemen musste, als alte Offizier in Anwesenheit juengerer Adjutanten, etwas derartiges anzuhoeren. Der Eintrag in meinem Tagebuch beweist ja, dass am 19. April 1940 z.B. der Feldmar-

schall Keitel seine Mappe auf den Tisch warf und den Saal verlassen hat, das ist eine Tatsache.

F. Darf ich fragen aus welchem Anlass das war?

VORSITZENDER: Nein, Herr Dr. Nelte, wenn Sie wollen, dass er die Aussagen bestaetigen soll, die der Angeklagte Keitel gegeben hat, warum fragen Sie ihn denn dann nicht, ob er Sie bestaetigt?

DR. NETEL: Es handelt sich um Fragen, Herr Praesident, die ich dem Feldmarschall Keitel noch nicht vorgelegt habe. Ueberhaupt ist meine Befragung notwendig geworden, weil zwischen der Vernehmung der Angeklagten ....

VORSITZENDER: Die Frage, die Sie ihm vorgelegt haben, war welche seine Beziehung zum Fuehrer war. Sie haettendies nicht allgemeiner fragen koennen. Sie haben das sicherlich mit dem Angeklagten Keitel ausfuehrlich besprochen.

DR. NELTE: Ich habe sie mit Keitel besprochen.

VORSITZENDER: Sie haben die Frage Keitel vorgelegt und Keitel hat dieselbe ausfuehrlich beantwortet.

DR. NELTE: Herr Praesident, Nachdem Keitel vernommen wurde, ist hier ein Zeuge aufgetreten, der den Feldmarschall Keitel unglaubwuerdig machen will, wenn es wahr ist, was er gesagt hat. Ich bedarf also, um klarzustellen ....

VORSITZENDER: Gerade aus diesem Grunde habe ich Sie gefragt, ob Sie nicht durch diesen Zeugen bestaetigen lassen wollen, was der Angeklagte Keitel gesagt hat. Warum haben Sie ihn nicht gefragt, ob er die Aussagen Keitel's bestaetige?

DURCH DR. NELTE: F. Herr Generaloberst, Sie haben gehoert, dass wir die Vernehmung, auf diesem Gebiet, vereinfachen koennen. Ich halte Ihnen vor, was der Zeuge Gisevius hier, in diesem Saal, ueber den Feldmarschall Keitel gesagt hat. Es stand dies im Widerspruch, zum wesentlichen Teil, zu dem, was der Feldmarschall Keitel und was die uebrigen hier ueber Keitel vernommenen Zeugen gesagt haben. Ich weise darauf hin, dass Gisevius nicht aus eigener Wissenschaft eine Bekundung gemacht hat, sondern dass ihm Informationen gegeben wurden, aus dem OKW. Wenn Sie dies beruecksichtigen wollen, bitte ich Sie jetzt um die Beantwortung der Frage:

Ist nach Ihrer Kenntnis der Dinge das richtig, was Feldmarschall Keitel unter seinem Eid ausgesagt hat und was auch andere bestaetigt haben - mit Ausnahme von Gisevius - oder ist das richtig, was Gisevius gesagt hat?

A. Es ist ausschliesslich das richtig, was der Feldmarschall Keitel gesagt

H0367 - 0081

H0367 - 0082

hat und ich habe es an Tausenden von Tagen erlebt. Und was, in dieser Hinsicht, der Zeuge Gisevius gesagt hat, das sind allggmeine Redensarten. Es gab neben Hitler ueberhaupt keinen maechtigen Mann und es hat keinen einflussreichen Mann neben ihm gegeben und es konnte keinen geben.

F. Es ist nun aber von dem Zeugen Gisevius ein Beispiel hier erwaehnt worden und zwar zum Beleg dafuer, dass Keitel gewisse Berichte unterschlagen bezw. verhindert hat, dass sie Hitler vorgetragen worden sind. Da Sie bei diesem Dokument beteiligt waren, moechte ich dieses eine Dokument Ihnen vorlegen lassen und Sie bitten, sich dazu zu aeussern. Es ist das Dokument 790-PS. Dieses Dokument, ist nicht ein Protokoll, sondern eine Aktennotiz, wie Sie sehen. Es handelt sich um das Weissbuch, das vorbereitet war, ueber die angeblichen Neutralitaetsverletzungen, Belgien und Holland, und diesbezueglich hat der Zeuge Gisevius gesagt: "Ich glaube, dass ich noch zwei Beispiele erwaehnen soll, die mir von besonderer Kennzeichnung sind. Erstens wurde mit allen Mitteln versucht, den Feldmarschall Keitel zu bewegen, Hitler vor dem Einmarsch in Holland und Belgien zu warnen und ihm - d.h. Hitler - mitzuteilen, dass die von Keitel vorgelegten Informationen ueber die angeblichen Neutralitadtsverletzungen der Hllaender und Belgier, falsch seien. Die Abwehr - also Canaris - sollte diese die Hollaender und Belgier in kriminierenden Berichte anfertigen und Admiral Canaris weigerte sich damals, diese Berichte zu unterschreiben. Er hat Keitel wiederholt gesagt, dass diese, angeblich vom OKW angefertigten Berichte, falsch seien.

Das ist das eine Beispiel, wo Herr Keitel nicht weitergegeben hat an Hitler, was er weitergeben sollte. Herr Generaloberst, ich bitte Sie, nachdem Sie dieses Dokument zur Kenntnis genommen haben, zu bestaetigen, dass sich aus dieser Notiz ergibt, dass man dem Feldmarschall Keitel und Ihnen zumutete, eine Falschnachricht zu decken, und dass auf Grund des Vortrages Canaris, der im Teil a enthalten ist, das OKW es angelehnt hat, dieses Weissbuch zu decken. Ist das so?

VORSITZENDER: Wenn Sie die Frage verstanden haben, wollen Sie dieselbe beantworten?

A. Ich verstehe die Frage und ich moechte ganz kurz die Tatsache hier feststellen, wie es wirklich war, soweit mich nicht der Ekel im Halse wuergt. Ich war dabei, als Canaris mit dieser Vortragsnotiz in die Reichskanzlei kam zum Feldmarschall Keitel und ihm den Entwurf des Weissbuches des Auswaertigen Amtes vorgelegt hat. Feldmarschall Keitel hat dann dieses Buch durchgesehen, vor allem

H0367 - 0083

die wesentlichen Bemerkungen angehoert, die Canaris, auf Wunsch des Auswärtigen Amtes, gemacht hat, naemlich, dass die Nachrichten vielleicht noch etwas verbesserungswuerdig seien, dass er bestaetigen solle, dass eine militaerische Aktion unbedingt gegen Holland und Belgien notwendig sei, und dass noch, wie es hier ausgedrueckt ist, eine letzte wirkliche eklatante Verletzung der Neutralitaet fehle. Bevor Canaris ein Wort gesagt hat, hat der Feldmarschall Keitel das Buch auf den Tisch geworfen und gesagt: "Das verbitte ich mir, wie komme ich ueberhaupt dazu, hier eine Verantwortung zu uebernehmen fuer einen politischen Entschluss. In diesem Weissbuch stehen Wort fuer Wort, wahr und richtig, diejenigen Meldungen, die Sie selbst, Canaris, mir gebracht haben."
Daraufhin hat Canaris gesagt:" Ich bin genau derselben Auffassung. Es ist, auch meiner Ansicht nach vollkommen ueberfluessig dieses Dokument von seiten der Wehrmacht unterschreiben zu lassen, und die Meldung, die wir hier haben, in seiner Gesamtheit, die sind vollkommen ausreichend, um die Neutralitaetsvergehen, die in Holland und Belgien stattgefunden haben zu begruenden." Und er hat dem Feldmarschall Keitel abgeraten, es ueberhaupt zu unterschreiben. So hat sich das abgespielt. Der Feldmarschall hat das Buch dann mitgenommen und ich weiss nicht, wie der weitere Verlauf war.
Aber das steht fest, dass die Fantasiemeldung von diesem Herrn Gisevius ja alles auf den Kopf stellt. Diese ganzen Meldungen ueber die Neutralitätsverletzungen, die stammten ja von diesen Leuten, die nun behaupten, wir haetten sie falsch unterschrieben. Es ist das eine der groessten Gemeinheiten, die die Weltgeschichte kennt.

F. Generaloberst, aber Admiral Canaris spielte in diesem Falle eine Rolle Gisevius hat gesagt, er war nicht moeglich, dass der Admiral Canaris einen dingenden Bericht von sich aus Hitler vorlegen konnte. Er behauptet, dass Canairs Berichte an Feldmarschall Keitel gegeben hat, der sie nicht vorgelegt hat. Ich frage Sie, ist das wahr?

A. Ich bin natuerlich nicht hinter jedem Schriftstueck hergelaufen, was zu Keitel kam. Aber der Feldmarschall Keitel hat alles vorgelegt, von dem man sagen musste, das muss der Fuehrer wissen und ich habe schon ausgefuehrt, wenn Canaris in dieser Hinsicht nicht befriedigt gewesen waere, dann konnte er es ja dem Fuehrer direkt geben. Da brauchte er ja nur in die Nebenbaracke gehen und es dem Chefadjutant des Fuehrers geben oder er brauchte es nur mir geben.

H0367 - 0084

VORSITZENDER: Wenn Sie es nicht wissen, warum sagen Sie es nicht, wenn Sie es nicht wissen, ob er es dem Fuehrer gab oder nicht, sagen Sie doch so.

F. Ich hatte auch nur gefragt, ob die Aussage wahr ist, dass Admiral Canaris nicht zu Hitler kommen konnte und diese Frage wollte ich von Ihnen beantworter wissen.

A. Er ist ja in der Tat viele Dutzendmale beim Fuehrer gewesen.

F. Also er hatte, wenn er wollte, jederzeit Zutritt?

A. Absolut jederzeit Zutritt.

VORSITZENDER: Wollen Sie mir bitte sagen, auf welcher Seite in den stenographischen Niederschriften dieser Beweis von Gisevius sich befindet?

DR. NELTE : Das Sitzungsprotokoll befindet sich, soweit es Keitel betrifft, auf Seite 8378 - 8385 des deutschen Protokolls und es ist die Sitzung vom 26. April 1946.

VORSITZENDER : Sehr gut.

DURCH DR. NELTE :

F : Ich will Ihnen zunaechst zwei Affidavits vorhalten, die Sie zusammen mit dem Feldmarschall Keitel unterschrieben haben und die auch dem Gericht vorgelegt worden sind. Es handelt sich hierbei Herr Praesident, um das Affidavit Keitel Nummer 9, Oberkommando der Wehrmacht, und Generalstab und das Affidavit Keitel Nummer 13, Entwicklung der Verhaeltnisse in Frankreich 1940 - 1945 und die militaerischen Zustaendigkeiten.

Sie sind sich noch bewusst, dass Sie diese Affidavits unterschrieben haben ?

A : Ja.

F : Falls Sie es wissen, kennen Sie den Inhalt ?

A : Ja.

F : Und Sie bestaetigen hier die Richtigkeit Ihrer eidesstattlichen Erklaerung ?

A : Ich bestaetige diese Erklaerung.

F : Ich sehe von einer Verlesung dieser Affidavits oder Teile daraus ab. Nun zur Frage der Wiederaufruestung bezw. des General Thomas, der auch hier als Informationsquelle angegeben worden ist, moechte ich Ihnen noch einige Fragen vorlegen.

Sie wissen, dass die Anklagebehoerde hier ein umfangreiches Buch vorgelegt hat, PS - 2353, welches die Wiederaufruestung aus der Feder des General

Thomas wiedergibt. Da General Thomas auch vom Zeugen Gisevius hier als Informationsquelle angegeben worden ist, muss ich Sie etwas ueber Thomas fragen. Dieser hat naemlich in seiner eidesstattlichen Versicherung, die auf der Urkunde 2352-PS vorgeheftet ist, gesagt, er sei am 1. Februar 1943 aus dem OKW entlassen worden. Wissen Sie darueber Bescheid ob das richtig ist oder nicht ?

A : Nach meiner Erinnerung ist er zu den Offizieren zur besonderen Verwendung zum Oberkommando der Wehrmacht gestellt worden.

F : Er war also zur Verfuegung des Chefs des Feldmarschall Keitel ?

A : Ja.

F : Hatte er nicht eine Sonderaufgabe, als er z.b.V. gestellt wurde ?

A : Ich glaube, er hat mehrere Aufgaben hernach noch uebernommen.

F : Ich wollte damit lediglich feststellen, dass der General Thomas auch nach dem 1. Feburar 1943 noch mit Aufgaben des OKW betraut war, insbesondere mit der Niederschrift dieses Werkes, das hier vorliegt. Ist das richtig ?

A : Das ist richtig, dass er unbeschaeftigt war - ich moechte sagen mit der Geschichtsschreibung der Aufruestung.

F : Wie war sein Verhaeltnis zu Feldmarschall Keitel ?

A : Ich kenne es aus den Zeiten, wo die Beiden zusammengelebt haben. Es war nur vor dem Kriege und in den ersten Anfaengen des Krieges und kenne es nur als ein Gutes.

F : Sind Ihnen die Berichte des General Thomas bekannt ueber die Wiederaufruestung ?

A : Ich kann mich mit Sicherheit ueber unsere eigene Aufruestung an keine Berichte erinnern, ich kann mich nur an Berichte erinnern ueber das Kriegspotential unserer Gegner. Die sind mir in Erinnerung.

VORSITZENDER : Dr. Nelte, werden Sie noch lange in Anspruch nehmen, es ist schon lo Minuten nach 5 Uhr. Wenn Sie heute nicht fertig werden, wollen wir uns lieber vertagen.

DR. NELTE : Ich brauche noch eine Viertel Stunde.

VORSITZENDER : Dann werden wir uns lieber vertagen.

(Das Gericht vertragt sich auf den 6. Juni 1946, lo Uhr)

H0367-0085